

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

121 (27.5.1950)

BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRAIN · SÜDD. HEIMATZEITUNG

Jahrgang 2

Samstag, den 27. Mai 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

PFINGSTEN IM NEUEN GEIST

Rucksäcke packen und dann am frühen Morgen hinausziehen, zu Fuß, auf Fahrrädern oder motorisiert, den ganzen Tag in der malfrischen Natur verbringen und am Abend mit frischem Sonnenbrand und mit vom Schauen müden Augen heimkehren — ein Fest nach unserem Geschmack ist Pfingsten.

Aber das ist ja nur der Rahmen. Und was ist der Inhalt?

Von allen Festen, die im christlichen Glauben wurzeln, ist das Pfingstfest dasjenige, das am meisten aus seiner Wurzel gelöst worden ist. „Irgendwie hat es mal mit dem Heiligen Geist zu tun gehabt...“ dürfte in den meisten Fällen die Antwort sein. „Aber dafür fehlt uns das Verständnis, wir sind nicht religiös veranlagt. Geist, heiliger Geist womöglich noch? Religiöse Schwärmerei! Wir sind nüchtern, moderne Wirklichkeitsmenschen.“ Diese Antwort hat sich in 2000 Jahren nicht verändert. „Sie sind voll süßen Weines...!“ hieß es einst am ersten Pfingsttag.

Man könnte es sich gefallen lassen, wenn der Mensch, der da in die prangende Natur hinaus wandert, radelt oder im Kabriolett kutschiert, ein glücklicher, wirklich nüchterner Mensch wäre, wenn er in einer Welt lebte, deren „Geist“ in Ordnung wäre. Aber dieser Mensch hat einen Weltkrieg erlebt oder gar zwei, dieser Mensch hat Angehörige in der Ostzone und erhält von ihnen aufschlußreiche Briefe, dieser Mensch ist sehr gespannt darauf, wie die Pfingsttage in Berlin ablaufen. Deshalb glaubt er wahrscheinlich selber nicht, daß die Welt, in der er leben muß, in Ordnung ist, daß der „Geist“, der die Welt beherrscht, ein „guter Geist“ ist.

Wer nicht träumt, der hört und sieht es: Diese unsere „gesunde und nüchterne“ Welt krümmt sich in tausend Schmerzen und schreit nach einem „neuen Geist“. Was kann aber Pfingsten daran ändern? Wo bleibt die Kraft, der Geist, der Gott, der da eingreift und hilft?

Wie ein trüber Strom wälzt sich die Weltgeschichte durch die Zeit, da sind alle „bösen Geister“ losgelassen, Machtgier und Lüge, Haß und Vergeltung. Da wird es deutlich, wozu Menschen fähig sind, wenn sie „unter sich“ sind. Auf den hochgehenden Wogen dieses Stromes treiben wir mit. Wer weiß, welche Strudel uns noch ergreifen, wer weiß, wozu Menschen noch fähig sein werden? „Laß mich nicht in die Hände der Menschen fallen“, betet ein Frommer der Bibel.

Neben dieser Geschichte gibt es eine verborgene, heimliche Geschichte. Davon spricht die Pfingstbotschaft. Da wird von oben her eingegriffen, nach Menschen wird gegriffen und diese werden herausgerissen aus dem trüben Strom, in ein Fahrwasser gelenkt, das nicht durch menschliche Niedertracht und das Toben der Dämonen getrübt ist, in einen Strom, da Friede, Freiheit und Freude herrscht.

Und das ist die Freude an dieser Botschaft: Dieser Strom ist da. Da braucht nichts „gelenkt“ und nichts „organisiert“ zu werden. Unbeirrt von allen versuchten Machteingriffen geht dieser Strom seine Bahn, und wer sich von ihm ergreifen läßt, ist gerettet.

Eines der grandiosen Gemälde Michelangelo's stellt die „Erschaffung des Menschen“ dar. Gott naht sich dem Menschen und streckt ihm seinen Finger entgegen. Wenn dieser Finger Gottes den Menschen berührt, ist er „im Leben“. Auf diese Berührung hin ist der Mensch angelegt, er ist dazu geschaffen „reichsunmittelbar“ zu Gott zu sein. Wenn er diesen ausgestreckten Finger ausschlägt, bleibt er im Strom der Verzweiflung und des Todes, wo die Menschen so schrecklich „unter sich“ sind.

Wenn die Christenheit von dem Wirken des Geistes Gottes spricht, ist sie sich bewußt, daß sie nicht wie der Blinde von der Farbe redet. Es ist erstaunlich, mit welcher Bestimmtheit die Verkündigung der christlichen Kirche von dem Wirken des göttlichen Geistes spricht, von jenem ersten Pfingsttage an. „Wir haben

nicht empfangen den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.“ Wir „haben“ ihn. Seine Wirkungen und Kräfte sind spürbar. Freilich, die Kirche zögert, nun bestimmte Menschen zu nennen, die Gefäße des Geistes waren oder sind. Sie hält sich deswegen zurück, weil sie fürchtet, Menschen zu

loben, wo allein die Kraft Gottes zu loben wäre. Unter der Voraussetzung, daß wir wirklich nicht Menschen einen guten Namen machen wollen, sondern dem göttlichen Geist ein Loblied singen, wollen wir es doch wagen, wahllos einige Namen aus der großen Zahl der Geistbegabten zu nennen:

Eine Frau, die ihre Kraft, Gesundheit, Sicherheit aufs Spiel setzte, um nach dem ersten Weltkrieg das entsetzliche Los der deutschen Kriegsgefangenen zu lindern: Die Schwedin Elsa Brandström. Als „guter Geist“ ging sie durch die Todesbaracken, durch die sibirischen Gefangenenlager. „Engel der Gefangenen“ wurde sie von ihren Schützlingen genannt.

Ein Mann, der eine glänzende akademische und künstlerische Laufbahn unterbrach, um als Urwaldarzt und Missionar menschlichem Elend helfend zu begegnen: Albert Schweitzer.

Einer, der entgegen seiner Neigung in unseren Tagen sich in das grelle Licht der politischen Öffentlichkeit wagt und nicht schweigt um der Wahrheit willen, wo andere, die berufen wären, läut zu rufen, aus Furcht schweigen: Der sudetendeutsche Pfarrer Reichenberger.

In diesen Tagen protestiert die europäische Welt über eine Ungeheuerlichkeit, die entsetzliches Elend, Not und Herzeleid über Menschen und ihre Familien gebracht hat: Die Sowjetunion verkündet, daß nun die Kriegsgefangenen zurückgeführt seien. 1 ½ Millionen fehlen noch, werden totgeschwiegen. Sind sie umgekommen, werden sie als Arbeitssklaven gehalten? Millionen dagegen, die von den westlichen Staaten gefangen genommen waren, sind heimgekehrt, immerhin Jahre vorher. Gewiß, sind auch da viele unnötige Härten, Vergeltungsdrang und Haß zu verzeichnen. Aber im großen und ganzen ist es ein Zeichen, daß neben dem trüben Strom von bösem Geist in den Völkern auch der gute Strom des Verstehens und der Zucht aus dem Geiste Gottes fließt.

Es war zum Beispiel auch nicht selbstverständlich, daß sogleich nach der Einstellung der Feindseligkeiten ein Strom von Liebesgaben zur Linderung der Not von Übersee einsetzte, während in den Regierungen der Völker die Wogen des Hasses gegen unser Volk noch hoch gingen. Das waren keine von Politikern gelenkten oder befohlenen Aktionen — meistens kam die Hilfe von Menschen aus bescheidenen Verhältnissen, die nicht aus dem Überfluß spenden konnten. Daß wir ja nicht falsch verstanden werden — nicht Menschen sei das Lob gegeben, sondern dem wirkenden Geist Gottes, der Menschenherzen erwärmt.

Die Menschheit hat sich in einer Sackgasse verlaufen. An Besserungsvorschlägen, an wirtschaftlichen, sozialen und politischen Programmen fehlt es nicht. Es ist wie wenn ein Lastwagen sich im Sumpf festgefahren hat und die Fahrer herumstehen und nun versuchen, jeder von einer anderen Seite her, zu heben und zu schieben.

Eines ist aber doch schon allen ein klein wenig aufgegangen: Es liegt am Herzen des Menschen, am Herzen des Menschen.

Wir wollen es uns von der Pfingstbotschaft sagen lassen: Es gibt einen Kraftstrom, in den wir uns stellen können. Das ist Gottes guter Geist, den Sein Sohn Jesus Christus verheißen hat denen, die Ihn als ihren Herrn anerkennen. Was dann daraus wird, wenn wir es tun, wollen wir getrost Ihm anheimstellen.

Ohne Zweckabsicht soll es uns um die einfüßige Pfingstbitte gehen, um den neuen, gewissen, gottgesandten Geist.

B.



Ausgießung des Heiligen Geistes

Hans Schüffelin 1523

Hymnus zu Pfingsten

Von Magnentius Rabanus Maurus / 776–856

Komm zu uns nieder, Schöpfergeist
Such deiner Gläubigen Seelen auf,
Mit holder Gnade fülle nun
Die Herzen, welche du erschufst!

Du warst der Tröster zubenannt,
Geschenk des allerhöchsten Herrn
Lebendige Quelle, Liebe, Glut
Und geistiger Salbung reines Öl.

Du siebenfache Gabenfrucht,
Der Rechten Gottes Finger du,
Der du nach väterlichem Wort
Den Zungen neue Rede lehrst.

Entzünde den Gedanken Licht,
Gieß Liebe in die Herzen ein,
Die Schwächen unseres Leibes stütz
Durch Tugenden der Ewigkeit.

Verjage weiter stets den Feind
Und Frieden schenk uns immerdar!
Wenn du als Führer vor uns gehst,
Vermeiden wir das Böse ganz.

Laß uns durch dich den Vater seh'n
Erkennen ihn und seinen Sohn
Und dich, der beiden einigen Geist,
Gläubig verehren allezeit.

Steh uns, du gnädiger Vater, bei
Dem Vater gleich du einziger Sohn,
Der mit dem heiligen Tröstergeist
Regiert in alle Ewigkeit.

„Gleichgewichtsstörungen“

Von Willi Schickling

In diesen Tagen vor Pfingsten 1950 zeigt sich erneut, daß es keine bedeutsame „innenpolitische“ Frage im Deutschland der Nachkriegszeit gibt, die nicht zugleich auch ein internationales Problem darstellt. Deutschland ist einer der Punkte, wo sich die „Gleichgewichtsstörungen“ der Welt am stärksten bemerkbar machen, und was sich hier abspielt, muß deshalb wegen seiner symptomatischen Bedeutung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Unter Berufung auf die verschiedenen Viermächte-Vereinbarungen über die Abrüstung des besiegten Landes haben die drei Westmächte in Moskau gegen die ihrer Ansicht nach durch das Bestehen „militarisierter“ Verbände der Volkspolizei in der Ostzone bedingte Störung des machtpolitischen Gleichgewichts innerhalb Deutschlands protestiert. Aber es gibt noch andere „Gleichgewichtsstörungen“ in Deutschland, die — weil sich auch aus ihnen internationale Gefahren entwickeln könnten — von der westlichen Welt mit wachsender Sorge betrachtet werden. Präsident Truman hat bestätigt, daß das deutsche Flüchtlingsproblem sowohl von der Hohen Kommission als auch von den Vereinten Nationen untersucht wird, und der Hohe Kommissar J. McCloy gab vor wenigen Tagen zu verstehen, daß die deutschen Bemühungen zur Lösung dieser schwierigen Frage von alliierter Seite unterstützt werden sollen. McCloy erinnerte bei dieser Gelegenheit die verantwortlichen deutschen Stellen daran, daß sie ihre Anstrengungen mehr auf die Lösung der vielfältigen inneren Fragen Deutschlands als auf die Außenpolitik richten müßten.

In Verbindung mit den alliierten Protesten gegen die „militärische Streitmacht“ von bedeutendem Ausmaß, welche die Sowjetunion in der Ostzone ins Leben gerufen habe, gewinnt ein weiterer Hinweis McCloy's besonders Gewicht: Er betonte, daß die Truppen der Westmächte in Deutschland nicht mehr in erster Linie Besatzungskräfte, sondern eine Streitmacht seien, die Deutschland und Europa gegen erneute Diktatur und Unterdrückung verteidige.

Die Londoner „Times“ umrissen das Problem etwa zur gleichen Zeit mit den Worten: „Die Westmächte müssen der Bundesrepublik entweder Waffen geben oder bereit sein, ihre Truppen auf unbestimmte Zeit in Westdeutschland zu belassen.“ Entgegen der Ansicht mancher amerikanischer Kreise, daß die Anwesenheit einer deutschen „Streitmacht“ in einem Teil Deutschlands eine neue Erörterung über die etwaige Aufrüstung des anderen Teiles rechtfertigen würde, meint das Blatt jedoch: „Während der Atlantikpaktkonferenz in London herrschte unter den teilnehmenden Ministern Übereinstimmung, daß in absehbarer Zeit an eine Wiederbewaffnung Deutschlands nicht zu denken sei und daß an einen Abzug der Besatzungstruppen überhaupt nicht gedacht werden kann.“

Zur Wiederherstellung des machtpolitischen Gleichgewichts kann die Bundesregierung, deren berufener Sprecher erst jetzt wieder den Gedanken einer westdeutschen Aufrüstung zurückwies, gegenwärtig wenig tun. Dagegen ist Bonn offensichtlich bestrebt, durch intensive Förderung des Schuman-Plans jenes Ziel zu erreichen, das der Marshall-Plan vorzeichnete: die Wiederherstellung des gestörten wirtschaftlichen Gleichgewichts im geteilten Deutschland und im zerrissenen Europa.

Die Bonner Gespräche des französischen Plankommissars Jean Monnet mit dem Bundeskanzler hinterließen in der Bundeshauptstadt den Eindruck, daß die Verwirklichung des Schuman-Plans bereits begonnen habe. Die Würdigung, welche dieser Plan nach wie vor in der amerikanischen und in einem Teil der britischen Presse findet, zeigt, daß der Vorschlag des französischen Außenministers — ähnlich wie seinerzeit der Marshall-Plan — auf so viel Aufnahmebereitschaft stieß, daß er kaum sang- und klanglos unter den Tisch fallen kann.

Allerdings hat der Hamburger SPD-Parteitag, auf dem Schumacher u. a. die Sozialisierung der Ruhrindustrie als Voraussetzung für die Durchführung des Schuman-Plans forderte, deutlich gemacht, daß die starke deutsche Opposition andere Vorstellungen von der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Europas hat als Adenauer und daß also auch diese Frage — wie alle Schicksalsfragen Deutschlands — neben den außenpolitischen schwerwiegenden innerpolitischen Aspekte aufweist.

Ausländer in der US-Armee

Einstellung von 2.500 Mann genehmigt
Washington (UP). Der Ausschuß für die Streitkräfte des amerikanischen Repräsentantenhauses billigte eine Vorlage des Senats, nach der mit Genehmigung des amerikanischen Außenministers eine begrenzte Zahl von Ausländern in die amerikanische Armee eingestellt werden dürfen. Nach fünfjährigem Dienst in der Armee sollen diese Ausländer die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben können.

Die Vorlage des Senats sah die Einstellung von 10.000 Ausländern vor. Ein vom Ausschuß für die Streitkräfte des Repräsentantenhauses angenommener Antrag begrenzt die Zahl der Ausländer jedoch auf 2.500. Nur unverheiratete Männer zwischen 18 und 35 Jahren sollen eingestellt werden dürfen.

Westmächte fordern freie Wahlen in Deutschland

Gleichlautende Schreiben der drei Hohen Kommissare an den Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission

Petersberg (UP). Die Hohen Kommissare der drei Westmächte übermittelten Armee-General Tschuikow, dem Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, je ein Schreiben, in dem erneut Schritte zur Herbeiführung der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands vorgeschlagen werden.

In den drei gleichlautenden Schreiben wird eingangs darauf hingewiesen, daß sowohl die westlichen Regierungen als auch die Regierung der Sowjetunion während der fünfjährigen Besatzung Deutschlands verschiedene Male versucht hätten, die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands herzustellen. Auch die Außenminister der drei Westmächte hätten sich vor kurzem in London mit dieser Angelegenheit befaßt. Der Inhalt ihrer Überle-

gungen sei der deutschen Bundesregierung übermittelt worden. In dem am 14. Mai nach der Beendigung der Londoner Außenministerkonferenz herausgegebenen Kommuniqué sei festgestellt worden, daß die Errichtung einer gesamtdeutschen Regierung den Weg zu einem Friedensvertrag mit Deutschland vorbereiten würde. Dabei sei betont worden, daß die Westmächte nicht die Absicht hätten, einen separaten Friedensvertrag mit der westdeutschen Bundesregierung zu schließen, da sie der Ansicht seien, daß separate Verträge mit einer oder mehreren Besatzungszonen in Deutschland, der Anerkennung einer länger dauernden Teilung Deutschlands gleichkommen würde.

In dem Schreiben der Hohen Kommissare wird dann auf die in der Bundesrepublik

am 22. März angenommene Entschließung über die Abhaltung gesamtdeutscher Wahlen verwiesen und Tschuikow der Vorschlag unterbreitet, daß die vier Besatzungsmächte gemeinsam ein Wahlgesetz ausarbeiten, auf Grund dessen gesamtdeutsche Wahlen abgehalten werden könnten. Beratungen der vier Regierungen über ein solches Wahlgesetz sollten auf der Grundlage von drei in dem Schreiben der Hohen Kommissare angeführten Voraussetzungen erfolgen.

1. Soll das Wahlgesetz für die Schaffung einer gesamtdeutschen verfassunggebenden Nationalversammlung nicht auf Regierungsebene, sondern durch die vier Hohen Kommissare erfolgen.

2. Nach Einigung über ein Wahlgesetz sollten die gewählten Vertreter des deutschen Volkes eine Verfassung ausarbeiten, die sich auf die in der dem Schreiben beigefügten Verlautbarung der drei westlichen Außenminister niedergelegten Grundsätze stützt.

3. würde hierdurch die Grundlage für die Errichtung einer Viermächtekommission geschaffen werden, die die ihr übertragenen Machtbefugnisse so ausüben würde, daß die deutsche Regierung wirksam arbeiten könnte.

Zum Schluß des Schreibens wird darauf hingewiesen, daß die Schreiben der Hohen Kommissare nach Übermittlung nach Karlshorst veröffentlicht werden.

Schäffer sorgt für „reinen Wein“

Bericht über die Finanzlage angekündigt

Bonn (UP). Bundesfinanzminister Schäffer wird am kommenden Mittwoch dem Bundeskabinett einen Bericht über die katastrophale Finanzlage von Ländern und Bund vorlegen. Im Bundesfinanzministerium rechnet man mit entscheidenden Beschlüssen des Kabinetts. Der Bundesfinanzminister hofft dadurch, daß er durch das Kabinett den gesetzgebenden Körperschaften „ganz reinen Wein“ einschenkt, endlich von jenen Anforderungen befreit zu werden, die von allen Seiten an ihn gestellt werden, ohne daß ihm gleichzeitig die Geldquellen genannt werden, aus denen er diese Forderungen befriedigen könnte.

London und Brüssel sagen zu

Teilnahme an Schumanplanbesprechungen

Paris (UP). Die französische Regierung hat in den beiden letzten Tagen Großbritannien, Belgien, Holland und Luxemburg eingeladen, sich an den Besprechungen über den Schumanplan zu beteiligen.

Großbritannien hat Frankreich daraufhin wissen lassen, daß es bereit sei, sich an Verhandlungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik über die geplante Kohle-Stahl-Union zu beteiligen. In London wird jedoch erklärt, daß die britische Regierung derartige Verhandlungen zunächst nur als „vorbereitend“ ansehe. Von amtlicher Seite in Brüssel wurde bekanntgegeben, daß Belgien an den offiziellen Besprechungen über den Vorschlag des französischen Außenministers teilnehmen werde.

Die Alliierte Hohe Kommission in Deutschland hat in diesem Zusammenhang beschlossen, sich bei den künftigen Verhandlungen über den Schumanplan zwischen deutschen, französischen und anderen Vertretern nicht durch einen Beobachter vertreten zu lassen. Wie bereits mitgeteilt, hat die Hohe Kommission Bundeskanzler Adenauer ermächtigt,

Verhandlungen einzuleiten. Nach dem Besatzungsstatut werden jedoch Beschlüsse hinsichtlich des Schumanplanes von der Hohen Kommission genehmigt werden müssen.

Das doppelte „Nein“

Der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, lehnte auf einer Pressekonferenz in Berlin erneut den Beitritt Deutschlands zum Europarat ab, ebenso die bisherige Konzeption des Schumanplanes. „Wir brauchen“, so sagte er, „einen ökonomischen Großraum in Europa, und die Bildung eines solchen Großraumes ist durch den Europarat nicht gewährleistet“. Man brauche aber vor allen Dingen mehr Sicherheit, und durch einen Eintritt der Bundesrepublik in den Europarat sei keine Verstärkung der Sicherheit zu erwarten.

Zum Schumanplan erklärte Schumacher, die SPD lehne diesen Vorschlag in seiner augenblicklichen Konzeption ab, da eine Internationalisierung der Grundindustrien grundsätzlich davon abhängig gemacht werden müsse, daß Deutschland das Recht habe, die ihm genehme Wirtschaftsform seiner Industrie selbst bestimmen zu können.

Zuchthausrevolte zur Pazifikkonferenz

Dreistündiger Kampf mit schwerbewaffneten Verbrechern — Quirino fordert enge Zusammenarbeit gegen Kommunismus

Baguio (UP). Die von der Regierung der Philippinen angeregte Konferenz der Staaten des Pazifikraumes in Baguio wurde mit einer Ansprache des philippinischen Staatspräsidenten Quirino eröffnet. In der Nähe der Hauptstadt Manila kam es gleichzeitig zu einer blutigen Zuchthausrevolte, die achtzehn Todesopfer forderte.

Die Konferenz, an der Delegierte von sieben Staaten teilnehmen, verfolgt das Ziel, über das Projekt einer pazifischen Gemeinschaft etwa in Form des im vergangenen Jahr angeregten Pazifikpaktes zu beraten.

Der philippinische Staatspräsident forderte alle Staaten auf, die ihnen drohende schreckliche Gefahr zu erkennen. Er empfahl eine enge Zusammenarbeit aller freiheitsliebenden Kräfte Asiens und der Gebiete des Pazifikraumes und erinnerte die Delegierten, deren Länder alle bis vor nicht allzulanger Zeit Kolonien der Großmächte waren, daran, daß sie nun selbst für das Schicksal ihrer Heimat verantwortlich seien. Gemeinsame Beratungen, die mit größter Offenheit geführt werden sollten, müßten zu einem Übereinkommen führen, das die von großer Gefahr bedrohten Gebiete des Fernen Ostens in die Lage versetze, jeder Bedrohung von innen und außen gemeinsam zu widerstehen.

Die Insassen des Bilibid-Zuchthauses, 30 km südlich von Manila, haben am Tag der Konferenzzeröffnung den bisher schwersten Aufstand in der philippinischen Gefängnisgeschichte durchgeführt. Die Zuchthäuser waren mit schweren Maschinengewehren bewaffnet und leisteten erbitterten Widerstand, ehe sie nach dreistündigem Kampf von ihren Wächtern und Truppenverbänden überwältigt werden konnten.

Bei dem Feuergefecht wurden 16 Gefangene, ein Wärter und ein Zivilist getötet, fünf Gefangene und zwei Wärter schwer verletzt. Wie

die Gefängnisverwaltung ergänzend mitteilt, hatte sich ein Teil der 6000 Insassen des neubauten Zuchthauses der Waffenkammer des Gefängnisses bemächtigt und die Hauptgebäude in Brand gesteckt.

Im Kampf um die Wanschan-Inseln

Neuer Erfolg der chinesischen Kommunisten

Hongkong (UP). Die chinesischen Kommunisten sind auf Taiwan und drei anderen zum Wanschan-Archipel gehörenden Inseln gelandet. Wie aus den letzten Berichten hervorgeht, hat die kommunistische Invasionsflotte unter schweren eigenen Verlusten den nationalen Sperrgürtel um die Inseln durchbrochen.

In völligem Widerspruch zu dieser Meldung gab die chinesische Nationalregierung bekannt, die kommunistischen Truppen hätten bei ihrem Landungsversuch auf den Wanschan-Inseln eine „totale Niederlage“ erlitten. Viertausend Angreifer seien getötet worden. Die Vernichtung der wenigen kommunistischen Truppenteile, die sich noch auf den Inseln hielten, stehe unmittelbar bevor.

Taiwanshan ist die Hauptinsel der Wanschan-Gruppe, die etwa auf halbem Wege zwischen Hongkong und Macao liegt und den nationalen Truppen als Stützpunkt für die Blockade Kantons dient. Die Nationaltruppen halten jetzt von der Wanschan-Gruppe nur noch die Insel Lapsapnei. Ihr Verlust würde praktisch der Aufhebung der Blockade von Kanton gleichkommen.

Sowjets im iranischen Grenzgebiet?

Teheran (UP). Die Zeitung „Teheran Mossavar“ berichtet, daß sowjetische Truppen einen etwa 8 Kilometer breiten Landstreifen der iranischen Grenzprovinz Khorasan besetzt und sich trotz iranischer Proteste bis jetzt nicht zurückgezogen hätten.

Panzer auf dem Potsdamer Platz

Alle britischen Truppeneinheiten in Berlin alarmbereit — General Bourne glaubt an ruhigen Verlauf des Pfingsttreffens

Berlin (UP). Alle in Berlin stationierten britischen Truppen sind in den Zustand der Alarmbereitschaft gesetzt worden. 50 Prozent der britischen Soldaten haben 24 Stunden Alarmbereitschaft, während die anderen 50 Prozent im Notfall jederzeit erreichbar sein müssen.

Auf dem Potsdamer Platz haben britische Truppen hinter Stacheldrahtbarrikaden mit Straßenpanzerwagen Aufstellung genommen. Diese Truppenstationierung auf einen Platz, wo der amerikanische, britische und sowjetische Sektor zusammentreffen und der bereits mehrfach Schauplatz von Zusammenstößen war, ist als eine der Vorbeugungsmaßnahmen der Westmächte angesichts des bevorstehenden Pfingstaufmarsches der FDJ anzusehen.

Der britische Kommandant in Berlin, General Bourne, erklärte, die Aussichten für einen ruhigen Verlauf des Pfingstfestes seien gut. Er sei überzeugt, daß das Jugendtreffen auf den russischen Sektor beschränkt bleiben werde. Wenn kleine Gruppen von Agitatoren versuchen sollten, die Westsektoren zu betreten, werde die Westberliner Polizei ohne Zweifel durchaus in der Lage sein, mit ihnen fertig zu werden. Er sei überzeugt, daß die Vorsichtsmaßnahmen der Alliierten die Ostzonenbehörden gezwungen hätten, ihre Taktik zu ändern und den beabsichtigten Marsch auf Berlin aufzugeben.

Während von Seiten der britischen Besatzungsbehörden Alarmbereitschaft für die Truppen angeordnet wurde, erklärten amerikanische Stellen, sie würden Alarmbereitschaft erst anordnen, wenn die Lage das erfordere. Dagegen ist vom Westberliner Polizeipräsidenten für die 13.000 Polizisten die „vorsorgliche Bereitschaft“ angeordnet worden. An der Grenze des sowjetischen Sektors haben Volkspolizisten Aufstellung genommen. Alle anderen vom sowjetischen Sektor nach Westberlin führenden Hauptstraßen wurden von Volkspolizisten abgesperrt. Es wird geschätzt, daß etwa 40.000 Volkspolizisten einschließlich 10.000 Mitglieder der von den Westmächten als „illegale militärische Organisation“ gebrandmarkten „Alarmeinheiten“ die Grenze des sowjetischen Sektors gegenüber Westberlin überwachen.

„Propagandagefecht“

Im Laufe des Tages kam es am Potsdamer Platz zu einem „Propagandagefecht“. Auf der britischen Seite war ein Lautsprecherwagen aufgefahren und forderte die auf der anderen Seite sich ansammelnden Jugendlichen unter den Augen der Volkspolizei auf, in den Westen herüberzukommen. Der Westen würde sie willkommen heißen.

Die Jugendlichen hörten sichtlich interessiert zu und zeigten keinerlei Anzeichen von Mißbilligung. Endlich trat ein kriegsverletzter FDJler hervor, begleitet von einem anderen FDJ-Mitglied, das die Krücken des Schwerekriegsbeschädigten hochhob. Er bleibe bei der FDJ, weil er nicht wolle, daß seine Söhne einmal so wie er in einem Krieg ihre Gesundheit lassen müßten, antwortete der Kriegsbeschädigte auf die westliche Einladung. Das „Propagandagefecht“ verlief im übrigen friedlich.

Teilnehmer, Freunde und Gegner des Pfingsttreffens der FDJ konzentrierten während einiger Stunden ihr Interesse auf höhere Regionen. Mehr als 1000 rote, blaue und gelbe Luftballons mit dem weißen Buchstaben „F“ und anhängenden Flugblättern wurden vom amerikanischen Sektor aus in Richtung Ostzone gestartet. Die Zettel trugen Aufschriften wie „FDJ-ler, schaut Euch die Ruinen an. Schon einmal hat es mit Marschieren angefangen“, „FDJ, für wen marschierst du?“ oder „500.000 deutsche Kriegsgefangene möchten Pfingsten auch in Berlin sein.“

Auf Schleichpfaden

Seit Donnerstag überschreiten im gesamten hessischen Zonengrenzgebiet Gruppen der FDJ illegal die Grenze nach der Sowjetzone. Die hessische Gendarmerie überwacht gemeinsam mit dem Zollgrenzdienst das Grenzgebiet, um Zwischenfälle zu verhüten. Am Donnerstag versuchten erstmalig kleinere FDJ-Gruppen aus Mainz, Worms und Ludwigshafen, im Wasserkoppegebiet in der Nähe von Tann illegal die Grenze zu überschreiten. Ein Grenzbeamter wurde verletzt, als er ein Motorrad mit drei FDJ-Mitgliedern aufhielt. In der Nacht zum Freitag und am Freitag wurden in der Nähe von Hünfeld von der Gendarmerie geschlossene Transporte von FDJ-Angehörigen aus Frankfurt, Darmstadt und Wiesbaden an-

NEUES AUS ALLER WELT

Verlängerung des Heiligen Jahres?

Zahlreiche Bittschriften an den Vatikan
Vatikan-Stadt (UP). Aus gewöhnlich gutunterrichteten katholischen Kreisen Roms wird berichtet, daß der Papst bereits „Tausende“ von Petitionen erhalten habe, in denen die Verlängerung des Heiligen Jahres 1950 bis Ostern 1951 vorgeschlagen werde. Das Heilige Jahr soll gemäß der geübten Tradition am kommenden Heiligen Abend zu Ende gehen. Die Verlängerung wurde von verschiedenen Seiten deshalb vorgeschlagen, weil es in verschiedenen Ländern erst jetzt möglich war, alle Transport- und Währungsfragen für die Pilger zu regeln. Trotzdem hält man es in unterrichteten Kreisen für unwahrscheinlich, daß diesen Petitionen Rechnung getragen werde. Es wird darauf hingewiesen, daß im Jahre 1952 der 50. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis gefeiert wird und es gehen Gerüchte um, daß aus diesem Grunde zu Ehren der Madonna ein besonderes Heiliges Jahr proklamiert werde.

Woher kamen Starks Bilder?

Ein Rieseneintausch von Kunstwerken
Kiel (UP). Am vierten Prozeßtag wurde die Beweisaufnahme in der Verhandlung gegen den Bilderdiebstahl bezüchtigten 24 Jahre alten Kunststudenten Stark aus Kiel abgeschlossen. Dieser verstand es, jede Möglichkeit zu seiner Verteidigung auszunutzen und bot dem Gericht zum Beispiel an, elf weitere Kunstwerke, die er anscheinend im Ausland noch verborgen hält, wieder zurückzugeben.

Stark bezeugte, daß er in den ersten Jahren nach der Kapitulation mit einer Gruppe amerikanischer Kunsthändler die nördlichen Teile der Ostzone bereist habe. In seiner Anwesenheit seien durch die Amerikaner mindestens 25 000 zum Teil äußerst wertvolle Kunstwerke im Gesamtwert von etwa 8 Millionen Reichsmark durch Tausch gegen Lebensmittel, Spirituosen und Zigaretten erworben worden. Stark selbst will einen großen Teil der bei ihm beschlagnahmten Bilder von den Amerikanern geschenkt bekommen haben. Andere Bilder will er bei den Russen eingetauscht oder gefunden haben. Um die Herkunft der Kunstwerke zu verschleiern, hat Stark auf mindestens 170 Bildern die Stempel von Landesmuseen ausradiert. Aus dem Verkauf der Bilder hat Stark, wie ein Sachverständiger erklärte, mindestens 17 500 D-Mark erhalten. Stark gab zu, daß er einen Restbetrag von 6 000 D-Mark an einem nicht näher bezeichneten Ort verwahrt habe.

Im Nebel zusammengestoßen

Britisches Schiff rammt spanischen Frachter
Folkestone (UP). Der 3712 Tonnen große spanische Frachter „Cabo Espartal“ ist im Ärmelkanal gesunken, nachdem er in dichtem Nebel mit dem 799 Tonnen großen britischen Schiff „Felspar“ zusammengestoßen war. Die aus 37 Mann bestehende spanische Besatzung konnte geborgen werden und wurde von einem Bergungsboot nach Dungeness gebracht. Die schwer beschädigte „Felspar“ wurde von einem Schlepper nach Dover gebracht. Auch an Bord dieses Schiffes gab es keine Menschenverluste.

Straßenbahn rast in Benzinwagen

33 Personen Opfer der Flammen
Chicago (UP). Ein vollbesetzter Chicagoer Straßenbahnzug raste am Donnerstagabend durch falsche Weichenstellung in einen Benzintankwagen und löste eine Explosion aus. Ehe sich die Passagiere in Sicherheit bringen konnten, stand der Straßenbahnzug in hellen Flammen. Durch die Explosion des Tankwagens wurde ein tiefes Loch in die Straße gerissen. Ausströmendes Benzin setzte fünf Häuser in Brand. Nach bisherigen Ermittlungen konnten nur zehn Passagiere aus dem lodernden Straßenbahnwagen entkommen. Bis jetzt sind 33 Personen den Flammen

zum Opfer gefallen, 50 Personen wurden mit schweren Brandwunden in Krankenhäuser überführt.

Tabernakel erbrochen, Meßkelch gestohlen

Fulda (H). Ein dreier Kirchenraub wurde von Unbekannten in Rothemann im Kreise Fulda verübt. Die Diebe stiegen nachts durch ein Fenster der Sakristei ein, erbrachen mit einem Schweißapparat das Tabernakel und stahlen mehrere Meßkelche und die Monstranz. Zum Kühlen des Schweißapparates benutzten sie das Weihwasser in der Kirche. Mit den Altarkernen leuchteten sie sich zu ihrer „Arbeit“.

Gesteinsmassen begraben Bergleute

Dillenburg (H). Auf der Eisensteingrube Königszug bei Oberscheid im Dillkreis ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Abteufen stürzten Gesteinsmassen herunter und begruben zwei Bergleute unter sich. Der Bergmann Alfred Klein aus Eibach bei Dillenburg war sofort tot, während der Bergmann Otto Bastian aus Hartenrod, Kreis Biedenkopf, nach dreistündiger Arbeit mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte.

Der tiefste Unterwasser-Tunnel. Der längste und tiefste auch von Kraftfahrzeugen zu benutzende Unterwasser-Tunnel der westlichen Hemisphäre wurde in New York dem Verkehr übergeben. Der Tunnel gibt jedem Einwohner von Manhattan die Möglichkeit, in dreieinhalb Minuten nach Brooklyn zu gelangen.

Zugzusammenstoß fordert 11 Todesopfer. In der Tschechoslowakei sind bei Varina in der Nähe von Zilina zwei Züge zusammengestoßen. Elf Personen wurden dabei getötet, zwölf weitere schwer verletzt.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Bauernverband fordert Marktordnung

Wie die „Deutsche Bauernkorrespondenz“ mitteilt, haben Präsidium und Gesamtvorstand des Deutschen Bauernverbandes in einer Eingabe an den Bundeskanzler Bedenken gegen die von der Regierung in Aussicht gestellte Abschaffung der Subventionen geltend gemacht und eine Marktordnung gefordert. In der Entschließung wird unter anderem ausgeführt:

„Aus den Erklärungen des Bundesfinanzministers zur Frage der Subventionen ist die akute Gefahr sichtbar geworden, daß die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung nicht mehr von dem Willen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung und einer gesunden Preisgestaltung, sondern von landwirtschaftsfremden Gesichtspunkten bestimmt werden soll. So sehr die Regelung eines Brotpreises, der der Kaufkraft der Bevölkerung angemessen ist, anerkannt wird, so sehr muß der Deutsche Bauernverband fordern, daß die Landwirtschaft ihre Produktionsmittel, insbesondere den Kunstdünger, zu Preisen erhält, die eine rentable Produktionssteigerung ermöglichen.“

Ende der Rheingauer Weinversteigerung

Im alten Refektorium des Klosters Eberbach wurde in Anwesenheit von ungewöhnlich vielen Weinkäufern die Rheingauer Weinversteigerung zu Ende geführt. 48er und 47er Aßmannshäuser Hölleberg Späburgunder kosteten wie am Vortag 1000 DM je Viertelstück. Die Preise der 48er-Weißweine lagen für die Hochheimer Weine zwischen 1010 und 1440 DM, für die Rüdesheimer zwischen 1120 und 1740 DM, für die Steinberger zwischen 1130 und 1500 DM im Halbstück. Hattenheimer Wachstum brachte 1200 bis 1300 DM, Erbacher Marcobrunn 1550–1750 DM, Rautenthaler und Kiedricher Lagen 48er 1210–1770 DM. Die älteren Jahrgänge fanden starkes Interesse, so daß

für die Flasche 45er Hattenheimer-Willborn 3,60 DM, für Erbacher Marcobrunn ebenfalls 3,60 und 5,30 DM bezahlt wurden. Hattenheimer und Erbacher 46er wurden bei 1,80 bis 3,00 DM zugeschlagen, Rautenthaler des gleichen Jahrganges bei 2,50 bis 2,80 DM. Unter den am Schluß der Versteigerung stehenden Spitzenweinen brachte ein Rautenthaler Maasborn-Auslese 2410 DM im Halbstück, je Flasche 4,00 DM, ferner Rautenthaler Langenspitze-Auslese 5,00 DM. Zwei besondere Spitzenweine fanden unter begeisterter Zustimmung ihre Abnehmer: 200 Flaschen 43er Hochheimer Domdekaneel Beerenauslese für 11,00 DM je Flasche und die gleiche Anzahl Steinberger Trockenbeerenauslese für 31,60 DM je Flasche.

Einigung über Betriebsrat-Schiedsstellen

Die Organisationen der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber in Württemberg-Baden haben sich in einer Besprechung in Stuttgart über die Zahl und den Sitz der nach dem Paragraphen 29 des Betriebsrätegesetzes zu bildenden Schiedsstellen geeinigt. Die Schiedsstellen, die nach dem Gesetz aus einem unparteilichen Vorsitzenden und je zwei Vertretern der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber bestehen sollen, haben die Aufgabe, bei Streitigkeiten über das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte zu entscheiden.

Wieder Anerbenrecht in Südwürttemberg

Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern beschloß einstimmig ein Gesetz über die Wiedereinführung des Anerbenrechtes und über weitere Maßnahmen auf dem Gebiet des Landwirtschaftsrechtes. Damit wird das vor 1933 geltende württembergische Anerbenrecht wieder eingeführt. Die bisherigen Erbhöfe werden in Anerbengüter württembergischen Rechtes umgewandelt, doch hat der Eigentümer jederzeit das Recht, den Antrag auf Lösung des Anerbengutes zu stellen.

Prominente bei Deutschlandfahrt

Zwei Fahrzeuggruppen

Vom 31. Mai bis 4. Juli veranstaltet, wie bereits berichtet, der ADAC erstmals seit dem Kriegsende wieder eine Deutschlandrundfahrt, zu der mit Ausnahme des Volkswagenwerkes alle deutschen Autofirmen ihre Meldung abgegeben haben. Insgesamt werden 238 Fahrer, darunter 44 aktive Rennfahrer und 30 der früheren Zuverlässigkeitsfahrer, dieses Rennen quer durch Deutschland aufnehmen. Bei den Lambretta-Fahrern bis 125 ccm starten der Karlsruher Polensky, Petermax Müller, Hushke von Hanstein, der Deutsche Meister Friedel Schön, Heiner Fleischmann sowie das weibliche NSU-Lambretta-Gespann mit Ilse, Anneliese und Helga Thourer. In der Klasse bis 125 ccm der Motorräder haben u. a. ihre Meldung abgegeben: Kurt Mansfeld, Ewald Kluge, Siegfried Wünsche, Karl Döring und die Gebrüder Hammer. In der Klasse bis 200 ccm starten Peter von Löwis, Ernst Hoske und Kurt Nitschky. Bei den 250-ccm-Fahrern findet man Wigger Krauß, Karl Rührschneck und Wilfried Winkler, bei

der Klasse über 350 ccm den „gußeisernen“ Schorsch Meier mit seinem Bruder Hans Meier und Walter Zeller. Bei den Beiwagenfahrern verdient die Meldung des Deutschen Meisters Klankemeier besondere Beachtung, bei den Tourenfahrern die Meldung von Karl Kling und Toni Ulmen.

Die Fahrt wird in zwei Fahrzeuggruppen ausgefahren. Die Strecke der Gruppe A führt in vier Etappen über rund 1800 km von Hannover über Köln, Frankfurt, durch Württemberg und Baden bis zum Etappenziel in Stuttgart. Von hier aus wird am vierten Tag zum endgültigen Ziel nach München gefahren.

Die Fahrzeuggruppe B hat nur eine Strecke über 840 km zurückzulegen. Die erste Etappe führt von Frankfurt nach Karlsruhe, Eberbach, Neckarelz, Heilbronn, Gemmingen, Bretten, Karlsruhe. Die zweite Etappe von Karlsruhe über Pforzheim, Tübingen nach Reutlingen. Die dritte und letzte Etappe von Reutlingen nach Nürnberg.

Sport-Rundschau

Walcott und ten Hoff beendeten Training

Walcott absolvierte in Schwetzingen sein Schlußtraining. Mit seinen Sparringspartnern „spielte er ein wenig“ wie bisher. Hein ten Hoff, der sein Training schon am Donnerstag plötzlich beendete, soll seine Beobachter enttäuscht haben. Er zeigte sich in vier Runden gegen Warmbrunn, Baumann und Schirrmann etwas unsicher, so daß die Frage gestellt wurde, ob er bereits Lampenfieber habe. Mangeldeckung und eine sichtbare Mattigkeit

und ein Hängenlassen des rechten Armes ließ die ihm von den verschiedensten Boxexperten gegebenen Chancen wieder um einige Grade fallen.

Der Süddeutsche Rundfunk überträgt am Sonntag, dem 28. Mai, zwischen 15.15 und 18 Uhr innerhalb eines Musikprogramms den Boxkampf zwischen Hein ten Hoff und Joe Walcott. Reporter ist Rolf Wernicke.

HSV wieder in Deutschland

Die siegreiche Fußballmannschaft des Hamburger Sportvereins (HSV) landete von ihrer Gastspielreise aus den Vereinigten Staaten kommend auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel.

Ein Schweizer Erster bei Radrundfahrt

Ernst Stettler (Schweiz) gewann die zweite Etappe der Schwarzwald-Alb-Rundfahrt von Rheinfelden nach Singen über 181,5 Kilometer. Gleichzeitig setzte sich der letztjährige Dritte bei der „Tour de Suisse“ auf den ersten Platz der Gesamtwertung.

Heidelberg führt bei Hochschulmeisterschaften

Die Universitätsmannschaften von Heidelberg und Frankfurt trafen sich in Heidelberg zu einem Vergleichskampf, in dem die Heidelberger die Führung übernahmen.

Turntag in Frankfurt findet statt

Oberbürgermeister Dr. Kolb hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen eine Unterredung mit dem amerikanischen Hohen Kommissar, John McCloy, bei der ihm mitgeteilt wurde, daß der Deutsche Turnerbund zunächst noch nicht gegründet werden könne. Bei einer Besprechung, die Oberbürgermeister Dr. Kolb mit Bundespräsident Heuss hatte, versicherte ihm der Bundespräsident, daß er sich bei den Alliierten dafür einsetzen werde, daß die Dachorganisation der Turnverbände sehr rasch gebildet werden könne. Er werde zu Pfingsten nach Frankfurt kommen und zu den deutschen Turnern sprechen.

Der Turntag wird, wie geplant, mit all seinen Veranstaltungen in Frankfurt am Main durchgeführt.

Wettervorhersage

Am Samstag überwiegend bewölkt und einzelne schauerartige Niederschläge. Höchsttemperaturen unter 20 Grad. Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag keine störungsfreie Witterung. Höchsttemperaturen kaum über 20 Grad. Tiefsttemperaturen 7–12 Grad. Mäßige Winde aus westlichen Richtungen.



„Eine Spitzenleistung!“

sagt RICHARD KETTELHAKE, Ton-Ingenieur des NWDR, Hamburg

„In unserem Beruf steht man ständig unter Hochspannung“, sagt Ton-Ingenieur Kettelhake. „Die Folge ist, daß man immer wieder zum besten Anregungsmittel greift, das ich kenne: eine gute Zigarette. Ich habe wohl fast alle Sorten probiert, bin aber endgültig bei der Texas verblieben: sie schmeckt mir am besten und – bekommt mir am besten!“

» Duft und Süsse Virginias «



W 01038



Japanische WIRKLICHKEITEN

Wie lebt man heute in Nippon?

Der Geist und die Energie der Japaner ist erstaunlich. Der Wiederaufbau hat beachtliche Fortschritte gemacht. Dennoch sind die Japaner unruhig. Sie wollen auf eigenen Füßen stehen, sie wollen sich selbst regieren. Und ihre Besorgnis über den kalten Krieg und die Möglichkeit, in einen Scharmützel verwickelt zu werden, nur weil ihr Land von geographischer, strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung ist, wächst ständig.



Jeden Nachmittag um 16.40 Uhr, 10 Minuten, nachdem die Sirene das Ende der Arbeit verkündet hat, tritt Yoshio Watanabe mit schnellen Schritten aus dem Tor einer der Fabriken Tokios.

Er braucht etwa 20 Minuten, bis er das schäbige kleine Haus erreicht hat, in dem er mit seiner Frau und zwei Kindern lebt. Auf dem Heimweg kommt er an einem der größten Warenhäuser Tokios vorbei, das überladen ist mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Haushaltswaren und all den Luxusgegenständen, die das Leben so angenehm gestalten — wenn man sie erschwingen kann. Er kommt auch an einem der neuen, von der Regierung errichteten Arbeitsämtern vorbei, in dem sich hunderte schäbig gekleideter, mürrisch dreinblickender Arbeitsloser drängen.

Watanabe, ein ausgezeichnete Facharbeiter, erkennt es vielleicht nicht — aber dieser tägliche Heimweg von 20 Minuten, der ihm den Kontrast zwischen Japans üppigem Reichtum und der Härte des Lebens der Arbeitslosen vor Augen führt, beeinflusst sein Leben mehr als alle Bestimmungen und Anordnungen der amerikanischen Besatzungsmacht.

DIE PREISE KLETTERTEN

Vor fünf Jahren noch, als Watanabe aus der Armee entlassen wurde und in seinen Vorkriegsberuf zurückgekehrt war, war er begeistert von den Ideen, die die Amerikaner nach Japan gebracht hatten. Er verfolgte mit großer Anteilnahme den Verlauf der politischen Ereignisse und beteiligte sich lebhaft an der Gewerkschaftsarbeit. Er stimmte für die Sozialdemokraten, obwohl eine ganze Reihe seiner Freunde für die Kommunisten eintraten. Er träumte sogar von dem Tage, da Japan sich von der Niederlage erholte hätte, und er sich ein Radio kaufen könnte.

Während des wilden Inflationsjahres 1947 war Watanabe ein verstörter, unglücklicher Mann. Die Preise gingen viel schneller in die Höhe, und seine Familie mußte weniger Reis und dafür mehr süße Kartoffeln essen. Fleisch verschwand gänzlich vom Tisch, und die Fischportionen wurden zusehends dürftiger. Watanabe erwartete, daß die Regierung und seine Gewerkschaft etwas unternähmen.

Im vergangenen Sommer gingen die Preise auf Grund eines Deflations- und Sparsamkeitsprogramms langsam zurück. Watanabe konnte wieder mehr Lebensmittel kaufen, und die Baumwollpreise fielen ebenfalls. Er war entzückt über die Fülle der Waren, die plötzlich in den japanischen Geschäften auftauchten, obwohl er nicht viel von den nicht unbedingt lebenswichtigen Gütern kaufen konnte.

BANGEN UM DIE STELLUNG

Doch mit der Zeit beschlich Watanabe ein ungemütliches Gefühl. Er wußte, daß eine Abteilung der Elektrofabrik, in der er arbeitete, zugemacht hatte. Die Zahl der in seiner Abteilung beschäftigten Arbeiter nahm ebenfalls ab. Er hörte von Arbeitslosen Demonstrationen gegen die Regierung.

Watanabe vergaß langsam all die Hoffnungen der Vergangenheit. Er ging nicht mehr zu den Zusammenkünften seiner Gewerkschaft, obwohl er weiterhin seine Beiträge entrichtete. Bei den im Juni stattfindenden Wahlen will er für die Liberalen (die konservativste Partei Japans) stimmen, da sein Arbeitgeber eine nicht unbedeutende Stellung innerhalb dieser Partei einnimmt.

Die Erhaltung seiner Stellung ist so ungefahr das einzige, woran Watanabe im Moment noch interessiert ist. Er glaubt wohl, daß er unterbezahlt ist, weiß aber, daß keine Aussicht auf Besserung besteht. Er würde gern im Winter zum Skilaufen und im Sommer ans Meer fahren, wie er es früher tat. Doch diese Gedanken sind von der Wirklichkeit ebenso weit entfernt, wie sein alter Traum vom Radio.

HAUS AUS HOLZ UND PAPIER

Watanabe hofft heute nur noch, das zu halten, was er im Augenblick hat. Er wohnt in einem zweizimmrigen Häuschen aus Holz und Papier. Der Fußboden ist mit vergilbenden und zerfransten Tatami, den in Japan traditionellen Strohmatte, bedeckt. Die Papierwände sind schmierig und geflickt. Ein niedriger Tisch bildet das gesamte Mobiliar

und nachts wird er an die Wand geschoben, um den Futon, den schweren Steppdecken, Platz zu machen, die als Betten über die Strohmatte gebreitet werden.

Watanabe verdient 3000 Yen pro Woche (umgerechnet etwa 33 DM), doch nach Bezahlung der Miete, der Steuern und Lebensmitteln bleiben ihm höchstens noch 700 Yen (rund 7 DM) für Kleidung, Unterhaltung, Zeitungen und Schulbücher für die Kinder.

Manchmal bekommt er eine Gelegenheitsarbeit, obwohl er regelmäßig 54 Stunden in der Woche arbeitet. Mit dem Extra-Geld kauft er sich dann eine Flasche Bier oder vielleicht ein Päckchen Zigaretten. Für zehn Zigaretten muß er jedoch eine ganze Stunde arbeiten. Ein neues Paar Schuhe bedeutet umgerechnet 43 Arbeitsstunden.

RESIGNATION

Watanabe hat Glück, denn er wohnt in einem ausgebombten Stadtteil, und seine Frau verbringt täglich mehrere Stunden damit, im Garten zu arbeiten, den er in der Nähe an-

Zu unseren Bildern:

Links oben: Blick auf eine Straße in Tokio.

Rechts oben: Einstieg in den Teeraum. Jeder Schritt hat seine auf alten Überlieferungen

gegründete Bedeutung. Mitte rechts: Reis-

bauer bei der künstlichen Bewässerung seines Feldes. Mitte links: Der fast 3800 Meter

hohe Fuji-San ist ein allen Japanern heiliges

Heimatsymbol.



gelegt hat. Doch in Kürze erwartet sie ein Kind, und Watanabe weiß nicht, woher er die 3000 Yen für die Hebamme nehmen soll.

Watanabe hat auch von den Plänen der Regierung für eine Altersrente und Arbeitslosenunterstützung gehört. Obgleich er diese Ideen anerkennt, zieht er doch die konkretere Sicherheit vor, die ihm sein Betrieb bietet. Wenn er 30 Jahre lang dort gearbeitet hat, bekommt er eine einmalige Zahlung von 600 000 Yen (rund 7000 DM), von der er den Rest seines Lebens fristen kann. Der Betrieb trägt zwei Drittel der Kosten für das Sozialversicherungsprogramm, und wenn Watanabe infolge eines Arbeitsunfalles stirbt, bekommt seine Familie eine einmalige Summe von rund 1000 DM und außerdem die Begräbniskosten erstattet.

Watanabe ist gänzlich in seine alte Denkungsweise der Vorkriegszeit zurückgefallen, die in erster Linie einen blinden Glauben in einen patriarchalischen Arbeitgeber darstellt. Seine Haltung mag vielleicht nicht gerade typisch sein, doch repräsentiert sie eine Tendenz, die in Japan heute häufig anzutreffen ist. Wenn man ihn fragt, was er denn von Gewerkschaften und Wahlen halte, zuckt er nur resigniert die Schultern.

„Schließlich habe ich meine Arbeit, und meine Familie hat genug zu essen“, meint er. „Ich habe keine Zeit, mir über etwas anderes noch den Kopf zu zerbrechen.“

Es gibt wohl kaum eine Persönlichkeit in der modernen japanischen Geschichte, die

mehr Gegenstand von Streitigkeiten gewesen ist als der rundschaltrige und kurzsichtige Kaiser Hirohito. Er war ehemals Herrscher über ein Weltreich, das sich weit über einen großen Teil des pazifischen Beckens hinaus erstreckte, und er ist auch heute noch der geistige Führer seiner zwar besiegt, aber immer noch treuen 83 Millionen Untertanen.

Inmitten aller Debatten um seine Person fährt Hirohito ruhig mit seinen Versuchen in seinem biologischen Laboratorium fort, spielt die Rolle eines demokratischen Monarchen mit zunehmender Sicherheit, schreibt Gedichte und kommt seinen Pflichten nach, indem er billigt, was das vom Volk gewählte Parlament beschlossen hat. Er ist aller wirklichen Machtbefugnisse beraubt worden. Offiziell ernannt er den Premierminister, der bereits vom Parlament gewählt worden ist, und den Oberrichter des Obersten Gerichtshofs, der vom Kabinetts vorgeschlagen wird. Er eröffnet das Parlament, verkündet Gesetze und ruft zu Wahlen auf, hat das Recht, Gnadengesuche zu genehmigen, bestätigt die Ein-

Ausländern eingeführten Einschränkungen und Kontrollen beginnen unbequem zu werden. Die Kritik an der Besatzung kommt nicht nur von der Linken, sondern wird auch von Industriellen und Erziehungsfachleuten der extremen Rechten geäußert. Arbeiterschaft und Geschäftswelt sind die beiden schärfsten Kritiker der Besatzungsmacht.

Nicht länger verbergen japanische Arbeiterführer ihre Ansicht über eine Gesetzgebung, die in MacArthurs Hauptquartier entworfen oder vom japanischen Parlament auf Geheiß des Obersten Befehlshabers bewilligt wurde. Die kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre sind mehr oder weniger durch Antikommunisten verdrängt worden, doch haben diese nunmehr das Gefühl, von MacArthur im Stich gelassen zu werden.

BÖSES BLUT

Die abgelehnte Forderung nach Lohnerhöhung für 1,8 Mill. Arbeiter und Angestellte der öffentlichen Dienste hat viel böses Blut gemacht. Die Geschäftsleute nehmen in ihrer

Kritik der Besatzung und besonders hinsichtlich der amerikanischen Politik immer seltener ein Blatt vor den Mund. Der „Oriental Economist“, das Organ des Big Business, veröffentlicht z. B. eine ganze Reihe von Artikeln, in denen die amerikanische Politik kritisiert wird, die den Bau einer angemessenen Handelsflotte einschränkt, und den Handel mit dem kommunistischen China behindert. Besonders angegriffen wird die sogenannte „Dodge Politik“ — die auf den Detroit Bankier Joseph Dodge zurückgehende Sparpolitik — die nach Ansicht der Geschäftsleute zu einer deflationistischen Depression führen muß.

Die Geschäftsleute werfen den Amerikanern vor, ihre Besatzungspolitik begünstige die amerikanische Überfremdung japanischer Gesellschaften. Die amerikanischen Geschäftsleute weisen diesen Vorwurf weit von sich und erklären, daß nur wenig amerikanisches Kapital bisher in Japan investiert worden sei, abgesehen von der General Electric und den Kautschuk- und Ölgesellschaften. Japanische Versicherungsgesellschaften protestieren ebenfalls gegen die Besatzungspolitik, da alle Versicherungsgeschäfte, bei denen Devisen im Spiel seien, an einige wenige ausländische Firmen gingen.

DICHT VOR DEM KONKURS

Die heftigste Kritik richtet sich jedoch gegen die Einmischung der Besatzungsmacht in den japanischen Handel mit Rot-China. Zahlreiche japanische Firmen stehen dicht vor dem Konkurs, da ihre normalen Märkte abgeschnitten sind und sie infolge der rigorosen Währungspolitik der Besatzungsmacht nicht in der Lage sind, Kredite aufzunehmen, mit denen sie ihre Tätigkeit weiter fortsetzen könnten. Japanische Geschäftsleute beklagen sich besonders bitter darüber, daß sie kein rollendes Material, keine Schienen und keine schweren Maschinen nach Rot-China verkaufen dürften, während England jetzt langsam diesen Markt für sich zu erschließen beginnt.

MacArthur versucht, dem Aufflammen eines gegen die Besatzung gerichteten Gefühles zuvorkommen, indem er die Kontrollen lockert und verschiedene Reibungspunkte ausschaltet. Die örtlichen Militärregierungen wurden aufgelöst, die japanische Regierung erhielt größere Vollmachten. Gewisse Spannungen entstehen durch untergeordnete Beamte, die unbedingt an ihrer Amtsgewalt festhalten wollen.

Hunderte und Tausende von Dollars sollen in diesem Jahr darauf verwandt werden, japanische Studenten, japanische Erziehungsfachleute, Techniker, Beamte und Journalisten nach Amerika auf Studienreisen zu schicken. Amerikanische Bücher in großer Anzahl werden zum ersten Male in Japan eingeführt. Offenbar gibt sich Amerika alle Mühe, Japan kulturell und politisch amerikanisch zu orientieren. Vielleicht werden die Japaner dies anerkennen, aber ob es eine ausreichende Antwort auf die japanischen Forderungen nach einer baldigen Beendigung der Besatzung ist? ONA



Der deutsche Lebensstandard

Drei Viertel der Bevölkerung leben schlechter als vor dem Krieg

In zahlreichen in- und ausländischen Zeitungen wird gegenwärtig das Problem des deutschen Lebensstandards, die Frage, wie gut es den Menschen bereits wieder geht, lebhaft diskutiert. Die seit der Währungsreform mit Bedarfs- und Gebrauchsartikeln aller Art angefüllten Schaufenster, die erhebliche Zahl von neuen Kraftwagen, die auf allen Autobahnen und Straßen zu sehen sind, verleiten die Berichterstatter nicht selten zu voreiligen und abwegigen Schlüssen. U. a. wird behauptet, daß Deutschland die Katastrophe von 1945 schon überwunden habe, daß das Land drauf und dran sei, andere Völker zu überflügeln und dergl. Dinge mehr.

Von vornherein muß zu den aufgeworfenen Fragen festgestellt werden: Umfangreiche und genaue Erhebungen auf dem Gebiet der Marktforschung ergaben, daß kaum ein Viertel unserer Bevölkerung von sich sagen kann, etwa den gleichen Lebensstandard wie vor dem unheilvollen Krieg zu besitzen. Das bedeutet, daß 75 Prozent der gesamten Bevölkerung, in erster Linie das Heer der Arbeiter und Angestellten, der kleinen und mittleren Kaufleute und Handwerker, heute wesentlich schlechter als vor 1939 lebt. In den meisten Fällen wurde den die Befragung durchführenden Personen noch ausdrücklich erklärt, daß die Verschlechterung des Lebensstandards ganz erheblich sei und vielfach zu einem Verzicht auf ausgesprochene Konsumgüter, ja selbst von dringend benötigten Lebensmitteln führe.

1%ige Steigerung der Lebenshaltungskosten

Manche ausländischen Kritiker sprechen sehr gerne von einem zunehmenden luxuriösen Leben in Deutschland und weisen auf die hohen Ausgaben mancher Kreise für Vergnügen und dergl. hin, vergessen aber hinzuzufügen, daß es sich hier nur um eine verhältnismäßig kleine Schicht von „Neureichen“ handelt, die es verstanden, aus der Währungsreform für sich Kapital zu schlagen. Das Gros unserer Bevölkerung aber, die Ausgebombten, die Heimatvertriebenen, die Währungsgeschädigten, leben in dürtigen, oft dürtigsten Verhältnissen und wissen so manchesmal nicht, woher sie das Geld nehmen sollen, um die notwendigsten Bedürfnisse, Nahrung, Kleidung usw., zu befriedigen.

Gewiß, wir geben gerne zu, daß sich unser Lebensstandard im Vergleich zu den furchtbaren Hungerjahren der ersten Nachkriegszeit nicht zuletzt dank der amerikanischen Hilfe durch den Marshallplan erheblich gebessert hat. Der Friedensstandard aber wurde bei weitem noch nicht wieder erreicht, was schon daraus hervorgeht, daß heute die Preise der wichtigsten Güter noch immer doppelt so hoch wie 1936 sind. Die Löhne und die Gehälter dagegen, auf die es entscheidend ankommt, haben mit der Erhöhung der Lebenshaltungskosten nicht Schritt gehalten; im Durchschnitt gingen sie nur bis zu 40 Prozent in die Höhe, woraus sich zwangsläufig eine Steigerung der Lebenshaltungskosten um rund 60 Prozent ergibt.

Mangel an Kaufkraft

Die gefüllten Schaufenster beweisen gar nichts, jedenfalls sind sie kein Zeugnis einer Verbesserung des Lebensstandards, ganz im Gegenteil das äußere Bild einer sich von Tag zu Tag steigernden Absatzkrise. Die Bevölkerung hat buchstäblich kein Geld, um die angepriesenen Waren auch tatsächlich zu kaufen, obwohl seit 1939 sich ein geradezu ungeheurer Nachholbedarf angehäuft hat. In jedem Haushalt, zumal in den ausgebombten Städten wie Bruchsal, fehlt es an Möbeln, an Einrichtungsgegenständen, an Bekleidung, die nur beschafft

werden können, wenn auf etwas anderes verzichtet geleistet wird.

Mit dem „guten Leben“ in Deutschland ist es also nicht so weit her. So sagt denn auch ein geflügeltes Wort über den Luxus nicht ganz mit Unrecht, daß dieser bei uns nur noch darin bestehe, eine Familie zu haben. Wer die Verhältnisse objektiv prüft, erkennt bald, daß der äußere Schein eines wohlgeordneten Lebens trügt. Hinter den Fassaden der zahlreichen auf-

gebauten Häuser, die dem Fleiß und der Tüchtigkeit unserer Bevölkerung das schönste Zeugnis ausstellen, verbirgt sich nicht selten eine ausgesprochene Notlage. Mancher, der sein zerstörtes Anwesen unter Dach und Fach hat, weiß nicht, woher er die Mittel nehmen soll, um die auf seinem neuen Haus lastenden Titel zu verzinsen und zu amortisieren. Ihm bleibt nichts anderes übrig, als die Ausgaben für den Konsum einzuschränken, d. h. auf alle Genüsse des Lebens zu verzichten.

Ein Pfund Fleisch in der Woche

Vergleiche mit anderen westeuropäischen Staaten oder gar mit den USA lassen sich nur äußerst schwer anstellen. In dem noch immer im Zeichen der Rationierung stehenden England z. B. liegt der Verbrauch an Fleisch, Fett und anderen Nahrungsmitteln erheblich höher

als bei uns. Jeder Engländer kann sich jährlich 32 kg Fleisch leisten, während dem Deutschen, obwohl keine hemmende Rationierung mehr besteht, nur 24 kg im Jahr zur Verfügung stehen. Das bedeutet, daß der Deutsche in der Woche lediglich ein Pfund Fleisch zu kaufen vermag, weil er sich bei allen seinen Ausgaben nach der Decke strecken muß.

Noch wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, wo der Verbrauch an Gütern von 1919 bis heute um 60 v. H. zugenommen hat. Zur Veranschaulichung sei erwähnt, daß ein Arbeiter 1938 einen vollen Stundenlohn ausgeben mußte, um 5 Dosen Konserven zu kaufen. Heute leistet er sich für das gleiche Geld 8 Dosen.

Tatsache ist, daß der heutige deutsche Konsum kaum ein Drittel des Umfangs von 1938 erreicht. Die an sich völlig unzureichende Buttererzeugung z. B. kann nicht voll vom Markt aufgenommen werden, weil die Butter vielen Haushaltungen als zu teuer erscheint. Ähnlich liegen die Dinge bei der ernährungswichtigen Milch; auf den Kopf der Stadtbevölkerung werden nur noch 0,15 Liter täglich abgesetzt, was einem geradezu gesundheitsgefährdenden Tiefstand gleich kommt.

Es wäre viel vernünftiger, Maßnahmen zur Erhöhung des Konsums zu treffen, durch Senkung der Preise z. B., als über einen gewissen Luxus zu eifern, den sich doch nur ein begrenzter Teil leisten kann. Die große Masse der Bevölkerung wartet jedenfalls darauf, daß in dieser Beziehung in absehbarer Zeit von staatswegen einiges geschieht.

H. S.

Bruchsaler Allerlei

Musikalisch-literarischer Abend. Am Donnerstag, dem 1. Juni, 19.30 Uhr, veranstaltet die Städtische Volksbücherei Karlsruhe im großen Saal des Badischen Kunstvereins, Waldstraße 3, einen musikalisch-literarischen Abend mit Dichtungen und Kompositionen des jungen Komponisten Hans Erich Keim. Es wirken mit: Else Stalinski (Rezitation), Aenne Pitsch (Sopran), Hertha Brecht-Fischer (Sopran), Marta Weymann (Alt), Heinz Rosenberger (Violine). Am Flügel der Dichter und Komponist. Die erlesene Vortragsfolge bringt einen treffenden Ausschnitt aus dem Schaffen des Künstlers. Der Eintritt ist frei.

Zeugen gesucht. Der ehemalige Hauptmann der Schutzpolizei, Friedrich Dietrich, wurde von einem französischen Militärgericht wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung des Urteils soll in aller nächster Zeit erfolgen. Dietrich wird zur Last gelegt, am 5. Juli 1944 einen Transport mit französischen Zivilgefangenen in Noveant (Frankreich) übernommen und nach Dachau verbracht zu haben. Bei diesem Transport sollen 900 Gefangene umgekommen sein. Es wurde festgestellt, daß bei der Uebernahme des Transportes bereits 400 Tote mit übergeben wurden und Dietrich deshalb die Uebernahme abgelehnt hat. Auf höheren Befehl mußte er den Transport jedoch durchführen. Von Noveant bis Dachau ist tatsächlich nur noch ein Gefangener an Entkräftung gestorben, während ihm zur Last gelegt wird, es seien weitere 500 ums Leben gekommen. Die Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände vom Roten Kreuz in der französischen Zone hat sich als Rechtsschutzstelle für Kriegsgefangene der Sache Dietrich angenommen, da die Auffassung besteht, daß Dietrich unschuldig zum Tode verurteilt worden ist. Zeugen, welche sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Anschrift der Landpolizei Oberbayern, Kriminalstelle, München, Winzerstraße 9, mitzuteilen.

Father Reichenberger wieder in Deutschland. Father Emanuel Reichenberger, der „Anwalt der Heimatvertriebenen in den USA“, wie die Flüchtlinge den unerschrockenen Vorkämpfer für Recht und Gerechtigkeit nennen, ist zu einem neuen Besuch in Deutschland eingetroffen. Father Reichenberger war früher Präsident des Volksbundes deutscher Katholiken in der Tschechoslowakei und ist heute Präsident der Kolpingsfamilie in Chicago. Wie im letzten Jahr, wo Reichenberger auch in Bruchsal sprach, so unternimmt er auch jetzt wieder eine Vortragsreise durch Deutschland. Am 7. Juni z. B. spricht er im Zusammenhang mit einer Passionsaufführung in Oberammergau.

Pfadfinder auf Fahrt. Die Bruchsaler Pfadfindergruppe beteiligt sich über die Pfingstfeiertage an einem großen Zeltlager der nordbadischen Pfadfinder in Neckarhausen bei Hirschhorn. Seit Tagen werden emsige Vorbereitungen getroffen, um das Lager so erlebnisreich wie nur möglich zu gestalten. Die besten Wünsche ihrer Eltern begleiten die Jungen, die es kaum erwarten können, bis die Pfingstsonne über den Fluren lacht.

Flüchtlingstreffen der Niklasdorfer in Bruchsal. Beim Treffen der Heimatvertriebenen aus Niklasdorf, Kreis Freiwaldau, am Pfingstdienstag, wird in St. Peter die heilige Messe (nicht vor 10 Uhr vormittags) von Herrn Heimatpfarrer Brauner gelesen werden. Nachmittags findet ein Lichtbildvortrag statt. Die Heimatvertriebenen und deren Freunde sind herzlich eingeladen.

Katholische Arbeiterbewegung auch in Baden? Das Erzbischöfliche Ordinariat hat die Diözesanleitung des Katholischen Männerwerks mit der Vorarbeiten für die eventuelle Wiederbelebung einer katholischen Arbeiterbewegung beauftragt, nachdem in den letzten Monaten in den Reihen der katholischen Arbeiterschaft Nord- und Südbadens wiederholt der Wunsch nach einem engeren Zusammenschluß laut geworden ist. Die Frage der or-

VENI CREATOR SPIRITUS

Komm, Heiliger Geist, du Schöpfer du,
Sprich deinen armen Seelen zu;
Erfüll mit Gnaden, süßer Gast,
Die Brust, die du geschaffen hast.

Der du der Tröster bist genannt,
Des allerhöchsten Gottes Pfand,
Des Lebens Brunn', der Liebe Brunnst,
Die Salbung wesentliche Gunst.

Du siebenfaches Gnadengut,
Du Finger Gottes, der Wunder tut;
Du gibst der Erde, daß sie fließt
So mild, als du verheißt bist.

Zünd unsern Sinnen an dein Licht,
Die Herzen füll mit Liebespflicht;
Stark unser schwaches Fleisch und Blut
Durch deiner Gottheit starken Mut.

Den Feind von uns treib fern hinweg,
Und bring uns zu des Friedens Zweck,
Daß wir, durch deine Huld geführt,
Vermeiden, was uns nicht gebührt.

Mach uns durch dich dem Vater kund,
Wie auch den Sohn für uns verwund't
Dich aller beider Geist und Freud,
Laß uns verehren zu jeder Zeit.

Ehr' sei dem Vater, unserm Herrn,
Und seinem Sohn, dem Lebensstern;
Dem Heil'gen Geist in gleicher Weis
Sei jetzt und ewig Lob und Preis.
(Umdichtung von Angelus Silesius).

Der Stellenmarkt des Arbeitsamtes

1 Spinnmeister für Baumwollvorbereitung sowie ein Zylindermacher (Papp-Zylinder) und gelehrte, erfahrene Spinnereikräfte für neu zu errichtende Spinnerei und Weberei Nähe Bruchsal, zum Juli 1950.

1 Stricker für Doppelzylinder-Strumpfautomaten nach Bruchsal.

1 Polsterer und Dekorateur mit guten Kenntnissen in Dekorationsarbeiten, perfekte Schneiderinnen für Maß- und Konfektionsgeschäfte, 1 Modellschlosser, 1 Kältemonteur, 1 Rechenmaschinen-Mechaniker, 1 Motorradmechaniker (Spezialist in BMW und Viktoria), 1 Sandstrahler, 1 Autolackierer, 1 Holzbildhauer nach Karlsruhe.

Nach außerhalb des Bezirks unter anderem:

1 Holzkaufmann für Betriebsabrechnung und Büroleitung, überdurchschnittliche Kraft, Alter 40 bis 50 Jahre, nach Ulm.

2 Dipl.-Ingenieure für Anfangsstellungen, gute theoretische Kenntnisse im allgemeinen Maschinenbau und Praxis in Dampfkessel-fabrik.

1 Statiker, erste Kraft für Stahlbau, mehrere tüchtige Bauzeichner bzw. Bautechniker

und 2 bis 3 perfekte Radiomechaniker (Dezimeter-Spezialisten), nach Mannheim.

1 Kontoristin, Alter bis 30 Jahre, mit guten Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben für Fabrikunternehmen nach Heilbronn.

1 Hotel-Sekretärin mit nachweisbarer Praxis oder Fachschule nach Calw.

Mehrere erfahrene Köchinnen und Hausgehilfinnen nach Süd- und Mittelengland und Schottland.

1 Landarbeiterfamilie (Ehepaar mit 1 Kind) für 35 ha großen landwirtschaftlichen Betrieb, Alter 25 bis 35 Jahre, nach Gaildorf.

10 Schreiner und 3 Polierer für führende Möbelfabrik, nur 1. Fachkräfte, nach Kirchheim/Teck.

1 Maurerpolier in Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau erfahren, Alter 35–50 Jahre, nach Böblingen.

Interessenten wenden sich an die Arbeitsamtsnebenstelle Bruchsal, Telefon Nr. 187, oder an die Arbeitsamtsnebenstelle Philippsburg, Telefon Nr. 318. Sprechstunden täglich von 8–12 Uhr, außerdem mittwochs von 17 bis 19 Uhr.

häuschen noch einen Besuch abstatten? — Der Herr Bürgermeister hätte in dieser Sache heute noch anzurufen. — — —

Und wieder ein anderes Mal kam ein wirklich glaubwürdiger Herr an die Pfarrhaustüre pochend. Man hätte meinen können, er hätte irgendwo auf einer Universität Vorlesungen über dieses Fach gehört. Es war ein alter Jungeselle, der in einem Altersheim bei katholischen Schwestern wohnte auf Grund seiner ihm zur Verfügung stehenden Rente. Zuerst kam ein Klagegeld, wie schlecht es ihm ging, wie unaufmerksam die Schwestern, besonders die eine davon sei, — was da nicht alles zu beanstanden sei usw. — Mit dem besten Willen konnte er das nicht ertragen. Kurz und gut — Ein Klagegeld mit mehreren interessanten und weniger interessanten Strophen. Darf ich einmal um ihre Papiere bitten? — Ich kann nämlich auch anständig und vornehm sein, wenn es sein muß, obwohl es mir nicht alle Behörden glauben. — Was stellt sich heraus? Ueber ein Jahr hat sich dieser Jungeselle von einem Pfarrhaus zum andern herumgebetelt. Alles hat ihm geglaubt, alles hat ihm geholfen. Doch unglücklicherweise legte er seine Brieftasche auf meinen Schreibtisch, nach andern Ausweisen suchend. Da stellte sich heraus, daß er über eine Barsumme verfügte, daß jeder wahrscheinlich „Holzklotze“ staunen würde, wollte ich die Zahl oder Summe nennen. Es wurde ihm dann das „Fechterhandwerk“ gelegt. Er wurde wieder in „sein Ausgangslager“ zurückgebracht. — O sankta simplicitas, o heilige Einfalt. Ich mußte so vor mich hinsagen, was sind wir Pfarrer oft doch so naive Leute in dieser Branche. — Man lernt nie aus. — — —

... Mein Hauptmann im ersten Weltkrieg meinte einmal, wie er hörte, ich sei Theologiestudent: „Herr Frey, Sie müssen Kriminal werden!“ — Wer kanns wissen? — Vielleicht hätte ich dort mehr „Fische“ gefangen als ich schon Seelen „gefangen“ habe. — Gott sei Dank gibt es aber auch erfreulichen Besuch im Pfarrhaus. Abwechslung macht eben das Leben schön! —

Besuch im Pfarrhaus

Von Oscar Frey-Rheinsheim

Na nu, — als ob das jemand interessieren würde. . . . Man kann es nicht wissen! — Unsere Zeit interessiert sich doch für alles. Ich glaube, jeder Kollege von mir könnte einmal so ein Leseprüfchen für abgespannte Nerven schreiben. Was liest man sonst nicht alles! — Eben schnell's. — Heute mache ich die Tür auf. „Ist der Pfarrherr zu sprechen?“ — Auch das, gab ich zur Antwort. Ich stehe im „blauen Anton“ da. Jawohl, bin ich selbst. Ohne mich weiter zu legitimieren, werde ich um ein Frühstück angegangen. Es ist zwar schon vorbei. Ich gebe der Küche die nötige Anweisung, arbeite dann ruhig an meinem Motorrad weiter, das ich in Kur genommen hatte. Meinen Besuch nahm ich mit. Galt es doch herauszubringen, mit wem ich es eigentlich zu tun hatte. Man wird erst mit der Zeit geschickt. Wer sind Sie eigentlich? Man zeigt mir Papiere vor, die in ihrer Beschaffenheit und in ihrem Zustand an Alter aus der Arche Noe stammen könnten. Mein lieber Herr, nun haben sie mich angewandelt. Entweder Sie sind ein ganz feiner Kerl oder ein ganz geriebener Gauner. Daß ich recht hatte, bewies sich sehr bald. Unglückseligerweise fiel dem Gast ein ganz sauberes Schriftstück auf den Boden. Natürlich war es nicht mehr zu verbergen. Ich bat um Einsicht in dasselbe. Ob er wollte oder nicht, mußte er es mir vorzeigen. Und siehe da, — dieser Besuch kam eben wegen eines ganz schwerwiegenden Falles aus dem Gefängnis. Aber vorher gab er mir an, wie in den meisten Fällen, er komme aus der Ostzone. Dann wird so ein polnischer Name genannt. Und Geographie war schon in der Volksschule meine schwache Seite gewesen. Und dieser Besuch aus der Ostzone kam aus dem Gefängnis. Wie viele Kollegen mögen wohl schon vorher dem Besucher aus der Ostzone geglaubt haben!!! —

Wieder schnell's an einem andern Tag. Man wünscht den Pfarrer zu sprechen. Ein feines

junges Herrchen bittet um eine nur kurze Audienz. Ich muß sagen, der Kerl hatte Manieren zum imponieren. Er komme aus der Dolmetscherschule Gernersheim, stamme aus Dresden, wolle wieder heim, aber das Reisegeld. — Altes Lied. Soll man glauben oder soll man es nicht glauben. Er habe keine Eltern mehr. Die Papiere scheinen zu stimmen. Auch seine Angaben über seine Angehörigen scheinen glaubhaft. Er schreibt mir selbst seine Adresse in mein dazu bereitliegendes Buch. Er notiert auch meinen Namen und mein P.-Sch.-Konto. — Heiliger kann man nichts versichern. Der gute Pfarrer wird weich, hilft ihm. Es ist schon sehr viel Wasser seither den Rhein hinunter, aber „noch kein Geld ins Pfarrhaus hinein seit jenem Besuch im Pfarrhaus!!! — — —

Ein anderes Mal stehen zwei Kumpare vor mir. Gelobt sei Jesus Christus. — H. H. Prälat Schofer hat uns als gesagt, wenn so Landstreicher zu einem kommen und „Gelobt sei Jesus Christus“ sagen, sollte man sofort das Kreuzzeichen machen; — nämlich durch das Kreuzzeichen soll der Teufel vertrieben werden. Und der alte Schofer hatte wirklich recht behalten. Auch diese Kumpare trugen mir ihr Anliegen vor, — was, wird wohl jedem klar sein. — Durch Schaden klug geworden, schicke ich jetzt diese Gesellschaften zuerst aufs Rathaus und lasse ihre Papiere prüfen. Ist alles in Ordnung, so bekommen sie eine Mark und dürfen mit mir die gerade fällige Mahlzeit einnehmen. Sonderbar hat dieses Rezept gut gewirkt. Es kam bis jetzt noch keiner mehr zurück. Nur die zwei haben es versucht. In zehn Minuten wird der Herr Bürgermeister anrufen, ich möge ihnen das Gewünschte geben. Die waren wirklich ganz raffiniert. Aber noch raffiniert war ich. — Ich ging zuerst in die Kirche, dienstlichen Obliegenheiten am Samstag nachzukommen. — Es meinte einmal einer dazu fragend: Wollen Sie ihrem Wochenend-

AUS KRAICHGAU UND BRUHRRAIN

ganisatorischen Form dieser Bewegung — möglicherweise Werkvolkgruppen innerhalb des katholischen Männerwerks — soll bis zu der Mitte September in Karlsruhe stattfindenden Jahreskonferenz des Männerwerks geklärt werden.

Versicherungsbetrüger am Werk. Wie die Stadtpolizei mitteilt, bot dieser Tage ein angeblicher Versicherungsbeamter einem hiesigen Einwohner den Posten eines Kassiers der Central-Krankenversicherung in Köln an. Voraussetzung sei allerdings der Abschluß eines Versicherungsvertrages, wobei der Betrüger gleich die Aufnahmegebühr und den ersten Monatsbeitrag kassierte. Der Geschäftsmann erkundigte sich daraufhin bei der Bezirksdirektion in Karlsruhe, wobei ihm erklärt wurde, daß kein Mensch beauftragt war, sich in Bruchsal nach einem Kassierer umzusehen. Sollte der Betrüger anderswo mit ähnlichen Vorgängen auftreten, so wolle sofort die Polizei verständigt werden.

Marktberichte. In der Bruchsaler Großmarkthalle wurden am Donnerstag, 25. Mai, folgende Preise erzielt: Für Spargel Sorte I 114—131; Sorte II 91—105; Sorte III 57—66; Sorte IV 29—33. Für Kirschen Sorte I 65 Pfg.

Neue Kurse der Volkshochschule Bruchsal

„Edbare und giftige Pilze“, ein zwei Abende umfassender Kurs mit einer Pilzwanderung von Prof. Wiedemann, beginnt am Freitag, den 2. Juni, um 20 Uhr. Die Gebühr für diesen Kurs beträgt 2.40 DM.

Prof. Dr. Beck-Karlsruhe, spricht an vier Abenden jeweils montags, beginnend am Montag, den 5. Juni um 19.30 Uhr, über „Okkultismus, Telepathie, Suggestion, Hypnose“. Gebühr für diese Vortragsreihe 3.20 DM.

„Verantwortung und Liebe“ betitelt sich eine Erörterung der mitmenschlichen Beziehungen von Dr. Schulz-Heidelberg, wobei folgende bedeutsame Neuerscheinungen diesen Gesprächen zugrunde gelegt werden: 1. Martin Buber: „Das Problem des Menschen“; 2. Wilhelm Kamlah: „Der Mensch in der Prophanität“; 3. Ewald Wasmuth: Die „Philosophie Pascals“; 4. Martin Heidegger: „Brief über den Humanismus“; 5. Hans Blüher: „Die Achse der Natur“. Beginn am Mittwoch, den 7. Juni 1950 um 19.30 Uhr. Vorgesprochen sind fünf Abende jeweils mittwochs. Die Hörgeldgebühr für die fünf Abende beträgt zusammen 4 DM.

Alle vorstehend genannten Kurse finden im neuen Vortragsraum der Volkshochschule auf dem Gymnasiumsplatz (frühere Kartenausgabestelle) statt.

Das Sekretariat der Volkshochschule bittet zu allen Kursen um vorherige Anmeldung im Sekretariat, Zimmer 19 des Rathauses bzw. im Jüdischen Haus, Zimmer 19 (Auskunftsstelle des Verkehrsvereins) am Bahnhof. Weiterhin ist die Anmeldung möglich jeweils dienstags und freitags von 18—20 Uhr im Vortragsraum auf dem Gymnasiumsplatz, wo auch alle Auskünfte über Kurse und Vorträge der Volkshochschule gegeben bzw. irgendwelche Anfragen beantwortet werden. Wenn aus bestimmten Gründen eine vorherige Anmeldung zu den Kursen der Volkshochschule nicht möglich ist, kann dies natürlich auch noch jeweils bei Beginn eines Kurses am ersten Kursabend nachgeholt werden.

Vereinskalender

MGV „Lyra“ Bruchsal. Am Pfingstsonntag, 28. Mai, beteiligt sich der Verein beim Sängerfest des MGV „Sängerlust“ in Karlsruhe. Treffpunkt am Bahnhof um 12.45 Uhr. Es wird erwartet, daß sämtliche Sänger pünktlich am Bahnhof sind. Montag, den 29. Mai, nimmt der Verein beim Sängerfest in Obergrombach teil. Abmarsch vom Vereinslokal Prinz Max um 13 Uhr. Es wird nochmals auf die Dringlichkeit der Teilnahme an beiden Festen hingewiesen, wozu auch die Beteiligung der Passivität erwünscht ist.

Das Geheimnis um Wernburg

Von MAX NEAL

(Copyright 1954 by Prometheus Verlag, Göttingen bei München)

43) Frau Inselin war auffallend rasch mit ihrer Antwort zur Hand.

„Ich habe mich nie darum gekümmert, wohin Herr Wylter fuhr, wenn er auf Reisen ging. Er ist oft unerwartet geschäftlich verreist.“

Der Untersuchungsrichter braute auf. „Frau Inselin, ich muß feststellen, daß Sie schon wieder die Unwahrheit sagen! Sie haben genau gewußt, wohin Herr Wylter gereist ist. Sie haben das in demselben Augenblick gewußt, als Sie erfuhren, daß Robert Wernburg ermordet worden ist. Sie waren von den tiefgehenden und unüberbrückbaren Differenzen zwischen Herrn Wylter und Robert Wernburg genau unterrichtet und daher davon überzeugt, daß Ihr Herr der Täter war.“

„Nichts habe ich gewußt ... nichts“, rief sie hervor, und ihre Hände bewegten sich aufgeregt.

„Frau Inselin, geben Sie sich keine Mühe. Die einfachste Vogelt führt zu dem Schluß: weil Sie Herrn Wylter für den Mörder gehalten haben, hatten Sie Angst, Sie würden Ihren Herrn verraten, wenn Sie zugeben hätten, daß er Robert Wernburg getötet hat. Da heißt's Mühsal keinen Faden ab.“

Frau Inselin rüffelte sich zu einem neuen Anlauf, die Aufassung des Dr. Sämi in ein anderes Licht zu rufen, aber dieser ließ ihr keine Zeit mehr, neue Ausflüchte vorzubringen.

Philippsburg

Pfingstausschlag des Turnvereins. Der TV unternimmt am Pfingstsonntag seinen üblichen Ausflug. Dieses Mal geht es durch das schöne Alb- bis Herrenalb, über Gernsbach, der Murg entlang bis zur Schwarzenbachsperrre, Rückfahrt über Lichtenthal, Baden-Baden, Schloß Favorit, Kuppenheim. Hier Handballspiel gegen die dortige Mannschaft, anschließend gemütliches Beisammensein mit den Kuppenheimer Sportkameraden.

Kirrlach

Bis einschließlich Samstag, 3. Juni, liegt im Dienstzimmer des Rathauses während den üblichen Dienststunden die Einzeichnungsliste zum Volksbegehren über die Auflösung des württemberg-badischen Landtages auf.

Frau Magdalena Sutter, geb. Römer, St. Leonerstr. 50, wurde 83 Jahre alt. Am 29. 5. begeht Arbeiter Friedrich Haag I, Kronauer Straße 7, seinen 78. Geburtstag. Die herzlichsten Glückwünsche.

Aufgeboten sind: Siedemeister Fridolin Freidel, Friedensstr. 3 und die Kontoristin Ernestine Anna Müller aus Reilingen.

Die Lammföhrbühne bringt bis einschließlich Sonntag „Das Indische Grabmal.“ Montag und Dienstag läuft der Film „Singende Engel.“

Der Musikverein Kirrlach lädt zu Pfingsten zu seinem traditionellen Waldfest ein, das in diesem Jahr in einem besonders feierlichen Rahmen veranstaltet wird. Verschiedene auswärtige Kapellen haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Hambüchen

Am Pfingstmontag, mittags gegen 12 Uhr, wird das Friedenskreuz von Kirrlach kommend zwischen Hambüchen und Wiesental von hiesigen Männern und Jungmännern abgeholt und in feierlicher Prozession ins Dorf geleitet. Hier wird es voraussichtlich bis Dienstag morgen in der Pfarrkirche bleiben. Am Montagabend findet im Gotteshaus eine religiöse Feier statt, bei der Dekanatsmännerseelsorger, Pfarrer Oskar Frey-Rheinsheim, die Predigt hält. Das Friedenskreuz ist in Hambüchen in der Endstation des Dekanats Philippsburg angekommen. An dieser Prozession möge sich die gesamte Männerwelt recht zahlreich beteiligen!

Am Samstagabend führt die freiwillige Feuerwehr unter Mitwirkung der aktiven Mitglieder vom Roten Kreuz, eine große Schauübung vor dem Rathaus durch.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Pfingstmontag die Ehepaare Landwirt Franz Josef Moritz und Regina, geb. Beischler, Hauptstr. 61, sowie Landwirt Max Grub und Maria Josefa, geb. Böser, Hauptstr. 65. Den beiden Ehepaaren die herzlichsten Glückwünsche!

Heidelberg

Die letzte nichtöffentliche Gemeinderatsitzung wurde von Bürgermeister Schwedes mit der Bekanntgabe der Richtlinien für die Durchführung der Viehzählung am 3. Juni eröffnet. Ebenso verlas er die Bestimmungen über die Bodenerhebung. Der Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Neue

Heimat“, Geiger-Bruchsal, erläuterte den Gemeindevorstand das Bauvorhaben, wie es in den übrigen Kreisorten bereits zur Durchführung gelangte. Zur Lösung der Bauplatzfrage, die sich bisher als größtes Hemmnis beim sozialen Wohnungsbau in unserer Gemeinde erwiesen hat, wurde auf Vorschlag von Gemeinderat Bauer der Beschluß gefaßt, falls Pfarrer Schmid auf sein Interesse an dem noch unbenutzten Bauland in der Talstraße verzichtet, dieses der „Neuen Heimat“ zum Bau von zwei Doppelhäusern mit acht Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Weitere Beschlüsse betrafen die Vergebung der Schreinerarbeiten für die neue Leichenhalle und die Instandsetzung der Friedhofstreppe mit Kunststeinen. Die frühere Ortsschulbehörde wurde durch Bildung einer „Schulpflegschaft“ ersetzt. Mitglieder des Ausschusses sind der Bürgermeister und der örtliche Schulleiter, die beiden Ortsgeistlichen und die Gemeinderäte August Häßle und Max Ammerbach.

Im Adler fand eine Kreiskonferenz der SPD statt. Als Referent waren Oberbürgermeister Töpper und Parteisekretär Busch-Karlsruhe, erschienen. Es wurden Fragen des Etats, der Lehrmittelfreiheit, Feuerschutzabgabe und vor allem der 70—80prozentigen Erhöhung der Beiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lebhaft diskutiert. Die interessante Versammlung stand unter dem Vorsitz von Fritz Schmidt-Bruchsal.

Langenbrücken

Der Männergesangsverein „Eintracht“ errang bei dem Ehrentpokalringen in Hirschhorn einen glänzenden Erfolg. Unter schärfster Konkurrenz von über 25 Vereinen erzielte er unter der bewährten Stabführung von Studienrat Pracht mit dem Volkslied „Rosabella-Fidolin“ von Buck und dem Kunstchor „Im Abendrot“ von Franz Schubert den zweiten Preis. Der Verein berechtigt mit diesem Ergebnis zu den schönsten Hoffnungen im Hinblick auf die kommenden Wertungssingen. Gleichzeitig mit dem Pokalsingen war ein Familienausflug verbunden. Viele schöne Stunden verbrachte die fröhliche Sängerschar einige Kilometer von Hirschhorn entfernt in dem reizend im Odenwald eingebetteten Langental. Wir gratulieren der „Eintracht“ zu ihrem schönen Erfolg und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute beim edlen Sängerwettbewerb.

Unteröwisheimer Wochenend-Brief

Der Vereinigte Männergesangsverein, der sein 80jähriges Gründungsfest (24.—26. Juni) mit einem großen Wertungssingen verbindet, hat nunmehr die umfangreichen Vorbereitungen abgeschlossen. Bis jetzt haben 22 Vereine zugesagt. Sämtliche, dem Kraichgauer Sängerbund angehörigen Gesangsvereine, nehmen an dem Wertungssingen teil.

Der Fußball-Club empfängt am Pfingstsonntag schwäbische Gäste. Der FC Illingen tritt hier zum Rückspiel an, das wohl der Platzverein für sich entscheiden wird, zumal er das Vorspiel in Illingen 3:1 gewann.

Am Pfingstmontag gibt der Handharmonika-Club Untergrombach im Gasthaus zum

Am Pfingstmontag, 12.30 Uhr, veranstaltet der Männergesangsverein „Eintracht“ in den Badeanlagen ein Platzkonzert, zu dem die Bevölkerung herzlich eingeladen wird.

Zur neuen Badesaison hat sich das Kurhaus Sichel in rühriger Weise vorbereitet. Durch Renovation und Errichtung einer neuen Fassade wurde es wieder zu einem Kleinod umgestaltet, das seinesgleichen in der Umgebung sucht.

An der Volks- und Berufsschule wird von früh bis spät mit großem Eifer gearbeitet. Schon wurde dieser Tage die erste Decke eingezogen, sodaß man sich schon ungefähr die zukünftige Gestalt dieses repräsentativen Baus vorstellen kann.

Die letzten Neubauten werden im Bruch dieser Tage von den fleißigen Erbauern bezogen. Wir wünschen ihnen vor allem Zufriedenheit und Gesundheit in ihren neuen Heimstätten.

Obergrombach

Am morgigen Pfingstfest feiert Frau Maria Anna Janzer, geb. Konrad, Ehefrau des pensionierten Bahnarbeiters Franz Josef Janzer, Bruchsaler Straße 19, in verhältnismäßig guter Gesundheit und geistiger Frische, ihren 69. Geburtstag. Der hochbetagten Jubilarin wünschen wir alles Gute.

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Karlsruhe legte dieser Tage der Schreinerlehrling Gerhard Schott, Brunnenstraße, die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk mit der Note „gut“ ab. Der Prüfling erhielt seine Ausbildung im Betrieb des Schreinermeisters Leopold Schott-Karlsruhe.

Den Reigen der diesjährigen Gartenfeste eröffnet am morgigen Pfingstsonntag der Gesangsverein „Sängerbund“ mit einem Konzert- und Freundschaftssingen. Den musikalischen Teil bestreitet die Kapelle „Eintracht“ unter der Stabführung von Walter Eustachi. Neben Gesangs- und Musikvorträgen ist noch mit vielerlei sonstigen Überraschungen für Alt und Jung zu rechnen.

Ins Gewerbeverzeichnis eingetragen wurde: Kraftfahrzeugmechaniker Mart. Speck, Schloßstraße 3, Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Kraftfahrzeuge sowie Verkauf von Ersatzteilen und kompletten Fahr- und Motorrädern.

Lastenausgleich: 50 v.H. Vermögensbelastung

Der von der Bundesregierung geplante Lastenausgleich sieht eine Vermögensbelastung von 50 Prozent vor, die mit zwei Prozent jährlich aus dem Vermögensertrag getilgt werden soll. Das Bundeskabinett, das sich am Dienstag mit dem Lastenausgleich beschäftigte, hat Bundesfinanzminister Fritz Schäffer beauftragt, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzubereiten. Die Bundesregierung hat grundsätzlich entschieden, daß der Lastenausgleich aus dem Vermögensertrag und nicht aus der Vermögenssubstanz erfolgen soll. Die Wirtschaftskraft

dürfte dabei nicht eingeschränkt werden.

Die Frage, ob die Mittel nach dem Grundsatz „Schaden“ ohne „sozial gesteuert“ verteilt werden sollen, wurde vom Bundeskabinett noch nicht entschieden. Als Stichtag gilt der Tag des Währungsschnittes. Die Möglichkeit, Naturalabgaben zu erstaten, soll erhalten bleiben, jedoch nur auf freiwilliger Basis. Ueber die Freigrenze ist noch nicht entschieden. Die Bundesregierung rechnet mit einem jährlichen Lastenausgleichsaufkommen von 1,5 bis 1,7 Milliarden Deutsche Mark.

Rheinwasserstände

Konstanz 380 (+), Rheinfelden 287 (+5), Breisach 244 (+6), Straßburg 302 (+4), Karlsruhe 480 (+13), Mannheim 317 (+7).

„Es ist gut, Frau Inselin“, winkte er ab. „Für heute danke ich Ihnen. Sie werden weiteres von uns hören.“

Frau Inselin ging zu Paul, küßte dem Neberrassanten die Hand, dann entfernte sie sich schluchzend.

Eine kurze Zeit schwebte über den Zurückgebliebenen eine eigenartige Stimmung, die allen unbewußt aus Herz griff. Gitta berührte dieser Vorgang besonders schmerzhaft. Diese Frau hielt ihm Treue bis zum letzten und sie ... sie mußte ... Zum erstenmal, seit sie dieses Zimmer betrat, richtete sie jetzt ihren Blick auf Paul, der zusammengekauert auf seinem Platz saß.

„Herr Wylter“, hub jetzt der Untersuchungsrichter wieder an. „Sie werden sich kaum wundern, daß wir Sie für den Mörder halten, wenn sogar eine Ihnen und Ihrer Familie so getreu ergebene Person daran glaubt.“

Paul rief es aus seiner Nachdenklichkeit auf.

„Das sind doch leere Hirngespinnste meiner Hausdame, die nichts gegen mich beweisen.“

„Vielleicht doch“, beharrte Dr. Sämi auf seiner Meinung. „denn diese Frau Inselin hat natürlich einen viel weitgehenden Einblick in die Motive Ihrer Tat als wir. Sie weiß genau, weshalb sie gerade Sie für den Mörder hält. Ich habe Sie aber vorläufig abköstlich nicht nach den Motiven gefragt, weil Sie uns die Beweggründe, die Sie zu der Tat veranlaßt haben, selber erzählen sollen.“

Dr. Sämi machte wieder seine treuherzigen Augen, aber ohne Erfolg bei Paul.

„Da ich den Mord nicht begangen habe, kann auch von Motiven nicht die Rede sein“, baumte sich dieser auf.

Der Untersuchungsrichter überlegte ein paar Sekunden lang, während er einen kur-

zen Blick mit Dr. Römer tauschte. Dann begann er wieder:

„Erzählen Sie uns wenigstens, warum Sie mit Robert Wernburg abrechnen wollten? Denn das war doch, wie Sie selber sagten, der Zweck Ihres nächtlichen Besuches bei ihm. Aus den Briefen Wernburgs an Sie geht doch mit aller Deutlichkeit hervor, daß Sie von ihm gefordert haben, was er mit großer Entschiedenheit abgelehnt hatte. Was war das? Warum haben Sie den Mann verfolgt mit einem Scheinbar unerbittlichen Haß?“

Wylter schlang krampfhaft die Finger ineinander.

„Nehmen Sie doch irgendeinen beliebigen Grund an, der mich zwang, diesen Menschen zu hassen; persönliche Beleidigung, oder den Haß, er habe mich mit einer Frau betrogen, die ich liebte ... meinetwegen, was Sie wollen. Der Grund tut doch nichts zur Sache und kann Ihnen gleichgültig sein.“

Er sprudelte diese Worte mit nervöser Hast hervor.

„Sie irren, Herr Wylter, gerade für uns ist es von großer Bedeutung, diesen Grund zu kennen“, meinte Dr. Sämi gelassen. „Für die Beurteilung eines Verbrechens ist es durchaus nicht gleichgültig, aus welchen Motiven heraus es begangen worden ist.“

Gitta stand jetzt neben ihm und legte ihre Hand fast streichelnd auf seinen Arm.

„Paul“, sagte sie sanft und mit großer Wärme, aus der ihre Liebe sprach. „Nehde dir alles, was dich bedrückt, von der Seele. Es wird dich erleichtern und alles wird aus dem Dunkel in ein freundlicheres Licht gerückt. Was auch geschehen sein mag, vielleicht wird es menschlich begreiflicher und damit vergeßlicher, wenn erst alles gesagt ist und die Schwere von dir abfällt. Ich habe den festen Glauben, daß du vieles

in die Waagschale deines Schicksals werfen kannst, so daß sie sich zu deinen Gunsten lenken wird. Aber wie dem auch sei, in meinen Gefühlen für dich wird sich nichts ändern.“

Sie hatte ihr Bekenntnis ohne Stoden, ohne Rücksicht auf die Anwesenheit abgegeben mit der Tapferkeit einer Frau, die liebt. Paul sah zu ihr empor. Er war durch ihre Tränen für Sekunden der Spielball der merkwürdigsten, sich gegenseitig jagenden Empfindungen. Dann begann das Eis in ihm zu schmelzen.

„Gitta ... ging er endlich aus sich heraus, „ich hätte am liebsten geschwiegen, nicht nur meinetwegen und um meiner Familie willen, sondern vor allem deinetwegen, weil ich der Meinung bin, es wäre wirklich nicht nötig, daß du um dein reines, unbeflecktes Andenken an den Toten gebracht werden solltest.“

Gitta erwiderte rasch:

„Dann wäre mein gutes Andenken an den Toten eine Lüge, wenn es nur aufrechterhalten werden kann, wenn du schwiegst. Jetzt mußt du sprechen ... jetzt habe auch ich ein Anrecht darauf, alles zu erfahren.“

Dr. Sämi und der Kriminalinspektor wechselten wieder einen verständnisvollen Blick.

„Ja, ich glaube jetzt selber, daß ich reden muß.“

Dreizehntes Kapitel

Nichts regte sich in diesem Augenblick im Zimmer des Untersuchungsrichters. Die Sonne, die durch die Fenster hereinkam, war inzwischen ihren Weg weiter gewandert und hatte mit ihren Strahlenfingern den Schreibtisch erreicht und malte dort auf den Affen runde, funkelnde Ringe.

Fortsetzung folgt.

18. Bruchsaler Pfingst-Hockey-Turnier

Die Großveranstaltung des Jahres beginnt heute Nachmittag

In wenigen Stunden wird es soweit sein. Ein Vorspiel der Schülermannschaften der Gastgeber und Schweinfurt, dann die kurze, aber doch immer eindrucksvolle Eröffnungszeremonie, einige kleinere Ansprachen, Blumen, und schließlich das das Turnier offiziell eröffnende

Walter-André-Gedächtnisspiel:

TSG Bruchsal — FC 05 Schweinfurt,

womit dann Bruchsals 18. Pfingst-Hockey-Turnier seinen Anfang genommen hätte.

Und damit wären wir auch schon mitten drinn im Spielgeschehen, das sich über drei Tage auf dem TSG-Platz im Unteren Schloßgarten erstreckt.

Bereits der Samstag bringt mit fünf Treffen eine großartige Besetzung. Man darf zunächst einmal gespannt sein, ob es die TSG-Elf bei ihrer seitherigen Tradition, bei den Eröffnungsspielen keine vollwertige Leistung hervorzubringen, bewenden läßt. Und gegen die als sehr stark bekannten Schweinfurter bedarf es schon einer erstklassigen Partie, wenn es zu einem Erfolg oder Teilerfolg reichen soll. Nach dem anschließenden Damenspiel SV Düsseldorf — HC Heidelberg kommt es gleich zu einem Turnier-Schlager der Herren: TSG München-Pasing — SV Düsseldorf, eine West- und Süddeutsche Spitzenmannschaft, aus deren Begegnung man sich ein vor allem auf technisch hoher Stufe stehendes Spiel verspricht. Schließlich endet das Samstag-Programm mit der Paarung Pasing AH — Bruchsal AH, wobei man den Gästen die größeren Aussichten einräumen muß.

Der Sonntag und Montag bringen durchweg Spiele zwischen Clubs der näheren Umgebung und den Gästen aus Bayern, Hessen und Rheinland. Da ist einmal der FV Speyer als ungeschlagene Elf des letztjährigen Turniers, die Elf des TSV 46 Mannheim, jene turnierteure Mannschaften, die in Bruchsal schon immer mit Sonderleistungen aufgewartet hat, und schließlich die Turner aus Karlsruhe, keine Unbekannten in Bruchsal und zu jeder Überraschung fähig. Dazu gesellt sich dann noch jene Mannschaft, deren Schule des Hockeysports und Tradition in ganz Deutschland einen Namen hat: der HC Heidelberg, mehrfacher Süddeutscher Meister und Endspieltitelnehmer. Der SV Düsseldorf vertritt, wie bereits erwähnt, Westdeutsche Spitzenklasse. Der TSV München-Pasing ist ebenfalls als wiederholter Endspieltitelnehmer für bestes Hockey bekannt, die junge, traditionsreiche Frankfurter Eintracht-Elf sehr schnell und spielerisch, und schließlich die Hockeyspieler des berühmten Fußballclubs FC 05 Schweinfurt. Darüber hinaus gibt es interessante Spiele und Stärkevergleiche bei den Damen, Altherren, Junioren und Schülermannschaften.

So werden den Zuschauer eine Fülle bester und technisch ausgezeichneter Spiele erwarten. Es wird Höhepunkte geben und jenes Fluidum herrschen, wie es nur sportliche Großveranstaltungen hervorzaubern können. Und nicht zuletzt verdienen auch unsere ein-

heimischen Hockeymannschaften bei ihren durchweg schweren Spielen jenen Publikumsrückhalt, der schon so oft zu größeren Leistungen Ansporn war.

Auch die gesellschaftliche Note, die gerade bei Hockeyturnieren schon immer eine besondere Rolle gespielt hat, wird den vielen Gästen Abwechslung bieten. Begrüßungsabend am Samstag, Sonntag offizieller Festabend und am Montag Turnier-Ausklang.

Am Rande sei noch bemerkt, daß auch in „gastronomischer“ Hinsicht für Spieler und

Zuschauer bestens gesorgt sein wird, und daß auch sonst allerhand Überraschungen zu erwarten sind. Wie immer wird eine Lautsprecheranlage das Publikum laufend informieren.

Bleibt noch der Wunsch, daß das 18. Bruchsaler Pfingst-Hockey-Turnier jenen einwandfreien Verlauf nehmen möge und sich die Veranstaltung würdig ihren so vielen vorhergegangenen anschließen kann.

Den Gästen aus nah und fern gilt unser herzlichster Willkommensgruß.

Die Stadt Bruchsal heißt willkommen!

Zum 18. Bruchsaler Pfingst-Hockey-Turnier 1950 heiße ich namens der Stadtverwaltung alle Gäste aus nah und fern in unserer Stadt herzlich willkommen

Daß die alte Tradition wieder lebendig ist, hat der glänzende Verlauf der drei Nachkriegs-Pfingst-Hockey-Turniere gezeigt. Die bewährte Führung und der ausgezeichnete Sportgeist der TSG Bruchsal wird auch das diesjährige Pfingst-Hockey-Turnier zu einem vollen Erfolg werden lassen.

Ich wünsche dem 18. Bruchsaler Pfingst-Hockey-Turnier 1950 gutes Wetter, hochstehende Spiele und allen Teilnehmern von echter Sportkameradschaft getragene frohe Stunden.

Bruchsal, im Mai 1950

Bläsi, Bürgermeister

Pfingst-Tage bringen Hochbetrieb im Sport

Zahlreiche Turniere und Freundschaftskämpfe

Die Sportanhänger des Kreises werden sich über die Pfingstfeiertage nicht zu beklagen haben. Fast auf allen Gebieten des Sports herrscht ein äußerst lebhafter Betrieb, so daß die „Fans“ auf ihre volle Rechnung kommen dürften. Während in der Kreisstadt selbst das 18. Bruchsaler Pfingst-Hockey-Turnier mit einer großartigen Besetzung abläuft, gibt es draußen zahlreiche Freundschaftsbegegnungen und Turniervorstellungen. Nicht wenige Kreisvereine nutzen die Feiertage, um bereits früher eingegangenen Spielverpflichtungen gegenüber Mannschaften außerhalb des Kreises nachzukommen. Bleibt zu diesem sportlichen Großprogramm noch gutes Wetter zu wünschen, womit dann allenthalben „das heilige Fest“ nur zu vollen

Erfolgen und frohen Stunden sportlicher Kameradschaft führen kann.

Ein sehr reges Spielprogramm melden die Fußballer. Bereits am Pfingstsonntag weit

der VfB Bruchsal beim VfR Baden-Oos

und verbindet damit gleichzeitig einen Pfingstausschlag nach der immer wieder anziehenden Bäderstadt. Das Freundschaftstreffen sieht drei Begegnungen, nämlich 1. 2. und A-Jugendmannschaft vor. Die Gastgeber selbst verfügen über eine beachtliche Stärke, so daß es bei der derzeitigen ausgezeichneten Form des VfB zu sehr interessanten Spielen kommen wird, über deren Ausgang allerdings eine Vorhersage schwerfällt. Wir wissen, daß die Mannschaften des VfB die Kreisstadt würdig vertreten werden. Einen neuen Zuschauerrekord dürfte es ebenfalls am Sonntag in Oestringen geben, wo sich die ungeschlagenen B-Klassengruppsieger

Oestringen und Mingolsheim um die Meisterschaft

des Kreises gegenüberstehen. Wenngleich auch feststeht, daß beide Mannschaften zur A-Klasse aufsteigen, so geht es hier doch um ein Prestige, um den offiziellen Kreismeistertitel. Im übrigen ist dieses Treffen gleichzeitig für die Pokalmeisterschaft entscheidend. Der „Papierform“ nach, und im Hinblick auf den eigenen Platz könnte man den Oestringern die größere Chance einräumen. Wir wollen jedoch lieber den Spielverlauf abwarten, dem wir einen sportlichen einwandfreien Verlauf wünschen.

Weiter gibt es am Pfingstsonntag

in Langenbrücken ein Fußballturnier,

das der rührige TSV veranstaltet. Die Beteiligung der umliegenden Vereine ist sehr zahlreich, es haben die Mannschaften Kronau, Mingolsheim, Wiesental, Stettfeld, Zeutern, Ubstadt, Unteröwisheim, Weiher und Menzingen zugesagt, so daß man insbesondere zwischen den A- und B-Klassenmannschaften recht spannende Kämpfe erwarten kann. Für vorbildliche Organisation ist bestens gesorgt,

eine Lautsprecheranlage vorhanden, und nicht zuletzt werden auch die Hungrigen und Durstigen auf ihre Rechnung kommen. Der Beginn des Turniers, das hinsichtlich der Preisverteilung Überraschungen bringen wird, ist auf 13 Uhr festgesetzt. Bereits am Sonntagabend gibt es ein geselliges Beisammensein auf dem Sportplatz, dem dann am Montag ein Sommernachtsfest mit Tanz folgt. Selbstverständlich ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Auch die Fußballer des FV 1912 Wiesental haben sich für Pfingsten zu zwei Spielen verpflichtet. Bereits am Pfingstsonntag beim

Pokalturnier in Huttenheim

tritt die Elf zu einem Propagandaspiel gegen den FC Huttenheim an, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte, während am Montag sich in Wiesental der

FV 1912 Wiesental und SV „Olympia“ Rheinzabern

gegenüberstehen. Die Gäste aus der pfälzischen Bezirksklasse sind für einen gepflegt spielenden Fußball bekannt, so daß es in diesem Freundschaftstreffen zu einer sehr interessanten Auseinandersetzung kommen wird. Spielbeginn ist auf 15 Uhr festgesetzt.

„Frankonia“ Bruchsal in Weingarten und Knittlingen

Die Bruchsaler Franken wollen über die Feiertage in Weingarten beim TSV Weingarten und bestreiten innerhalb des Vereinsjubiläums des dortigen Vereins das Propagandaspiel gegen den TSV Weingarten. — Am zweiten Feiertag gastieren die Franken in Knittlingen

Heidelsheim — Lörrach

Das Freundschaftsspiel der Heidelheimer Elf mit dem Vertreter der Landesliga von Südbaden, Rot-Weiß Lörrach, findet am Pfingstmontag, 15 Uhr, statt. 13.30 Uhr treten die AH-Mannschaften einander gegenüber.

30jähriges Jubiläum des FC Huttenheim

Am Pfingstsonntag und -Montag begeht der FC sein 30jähriges Bestehen. Zu dem an den beiden Festtagen stattfindenden Turnier haben bereits über 10 Vereine der nahen und weiteren Umgebung ihre Teilnahme zugesagt. Auf dem herrlichen Waldsportplatz dürfte es zwischen den Vereinen Philippsburg, Neudorf, Spöck, Rußheim, TSV Wiesental, Rheinsheim, Liedolsheim, Neuthard und Hambrücken zu spannenden Kämpfen kommen. Der einheimische FC trägt das Jubiläumsspiel gegen den Bezirksklassenvertreter 1912 Wiesental aus. Die Vorstandschaft hat alles getan, um auch tatsächlich jedem Zuschauer eine Freude zu bereiten. Sportler anderer Sportarten werden auch an den beiden Jubiläumstagen auf ihre Rechnung kommen. Die neue Vereinsfahne wird unter Beteiligung sämtlicher Ortsvereine auf dem Festplatz erstmalig gehißt. Unsere Pfingstfreude: Auf zum 30jährigen Jubiläum des FC Huttenheim.

Handball

TSG Bruchsal in Bammental

Zur Erfüllung der eingegangenen Rückspielverpflichtung weilen die Handballer der TSG am Pfingstmontag in Bammental. Nachdem bereits das Vorspiel in Bruchsal, das die Gäste mit einem knappen Sieg abschließen konnten, zu einem sehr spannenden Treffen wurde, wird es im Retourkampf nicht anders werden. Mit vier Mannschaften — 1. 2., Jugend und AH — kommt es dabei zu einem ausgesprochenen Clubkampf. Man kann den Spielern der TSG-Reserve-Mannschaften eher einen Erfolg zutrauen, als der 1. Elf, die es bestimmt sehr schwer haben wird.

Tv Philippsburg — TuS Wuppertal-Vohwinkel

Am Pfingstmontag werden alle Handballfreunde wieder auf ihre Rechnung kommen, ist es doch die bekannte Elf der TuS Wuppertal-Vohwinkel, die wieder ihr Kommen, sogar mit einer Frauenhandballmannschaft angesagt hat. Diese Spiele sind noch in sehr guter Erinnerung von ihrem ersten Hiersein, wo sie sowohl in sportlicher als auch kameradschaftlicher Hinsicht, die besten Eindrücke hinterlassen haben. Man darf auf dieses Treffen am Pfingstmontag um 15 Uhr auf dem Sportplatz am Altrhein sehr gespannt sein.

Tischtennis

Am Sonntag, den 4. Juni 1950, werden in Bruchsal die Bad. Jugend-Mannschaftsmeisterschaften und Kreisvergleichskämpfe durchgeführt.

Der Turnverein Karlsdorf führt am 11. Juni sein diesjähriges Tischtennis-Einzelturnier durch. Da auch einige Karlsruher und Heidelberger Vereine teilnehmen, sind spannende Kämpfe zu erwarten.

VfB Mühlburg erwartet französische Gäste

Racing Straßburg und Stade de Reims in Karlsruhe

Zum erstenmal nach dem Kriege gastieren am Samstag und Sonntag französische Profimannschaften in Karlsruhe. Und man kann auf diese Vereine nach den Spielen der Wiener, Schweizer, Schweden und erst jüngst der Schotten des FC Hibernian wirklich gespannt sein. Zweifellos ist der französische Nachkriegsfußball mit dem einzelnen anderer Länder nicht auf die gleiche Stufe zu stellen, immerhin lassen die von der französischen Nationalelf erzielten Ergebnisse einen günstigen Eindruck zu. Und einige Vereinsmannschaften, wie z. B. Racing Paris ließen in ihren traditionellen Begegnungen mit Arsenal (seit 1946) gleichfalls aufhorchen. Bei uns aber hat man noch nicht die richtige Vorstellung von der wirklichen Stärke der Teams und das erhöht den Reiz der Pfingstspiele ungemein.

Zunächst tritt Racing Straßburg am Samstag nachmittag gegen den VfB Mühlburg an. Die Elf steht zwar in der zweiten Hälfte der Tabelle der ersten Profidivision. Für ihre Stärke aber sprechen die gegen die Vereine der Spitzengruppe erzielten Ergebnisse. Selbst Meister Bordeaux und Pokalsieger Reims kamen in Straßburg nicht zum Sieg. Und auch andere bekannte Vereine wie Toulouse und Racing Paris mußten die Überlegenheit der Straßburger auf deren Platz anerkennen. Ob allerdings das Können für einen Erfolg gegen Mühlburg ausreicht, wollen wir immerhin bezweifeln, denn auf eigenem Platz ist der VfB, der aller Voraussicht nach wieder ohne Gärtner und Scheib antreten muß, nur sehr schwer zu besiegen.

Das Treffen des ersten Pfingstfeiertages, das im Durlacher Turmbergstadion den ASV Durlach mit dem diesjährigen Pokalgewinner Stade de Reims zusammenführt, dürfte leistungsmäßig das vom Vortag möglicherweise noch übertreffen, denn Reims rangiert unter den ersten Drei und gilt als einer der stärksten Clubs der französischen Liga. Den guten Ruf der Mannschaft begründeten nicht zuletzt die bekannten Internationalen Sinibaldi, Marche, Bini, Flaminio und Appel. Ob alle fünf allerdings in Durlach mit dabei sind, steht im Augenblick nicht fest, denn zur gleichen Zeit tritt die französische Nationalmannschaft im Stadion von Paris gegen Schottland an. Immerhin dürfte die Elf stark genug sein,

um gegen den Landesligisten Durlach zum Sieg zu kommen.

Pfingstjugendturniere mit Karlsruher Mannschaften

Ueber die Pfingstfeiertage finden wieder eine Reihe von Jugendturnieren statt, wobei die A1-Jugend des VfB Mühlburg sogar die ehrenvolle Einladung erhielt, in einem Turnier, das in Lugano in der Schweiz stattfindet, teilzunehmen. Die A1 des KfV reist nach der Breisgau-Metropole zum Turnier des FFC und die B1 des VfB Mühlburg erhielt von Bayern München eine Einladung.

Das bedeutendste Turnier steigt indessen in Pforzheim, wo der VfR Pforzheim sein traditionelles Pfingstjugendturnier in diesem Jahr zum elften Male durchführt. Neben den deutschen Mannschaften SV Waldhof, VfR Mannheim, Germania Brötzingen, FSV Frankfurt, Eintracht Frankfurt, VfB Stuttgart, Hamborn 07, Werder Bremen, Arminia Hannover und Tennis/Borussia Berlin, nehmen Austria Graz-Oesterrich und AC Bellinzona (Schweiz) an diesem Turnier teil.

Schneewittchen und die sieben Zwerge

Walt Disney's bezauberndes Farbfilm-Wunder in den Europa-Lichtspielen

„Es war einmal eine Königin, die saß eines Wintertags am Fenster über eine Stickerei gebeugt. Und wie sie so dem Tanz der Schneeflocken zusah, stach sie sich in den Finger, daß ein Tropfen Blutes herausrang und in den Schnee fiel. Da dachte sie bei sich, daß sie ein Töchterchen haben würde, so weiß wie Schnee und so rot wie Blut und Schneewittchen sollte sein Name sein.“

Nicht wahr, Sie erinnern sich dieses zauberhaften Märchens aus Ihrer Kindheit? Walt Disney, der Schöpfer des Farbfilms „Schneewittchen“, hatte es auch als erwachsener Mann nicht vergessen können. „Ich sah es zum ersten Male im Theater, als ich noch ein kleiner Junge war, und habe mir dafür ein paar Groschen absparen müssen, die ich mit dem Ausstragen von Zeitungen verdiente. Es machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich es gern zweimal gesehen hätte.“ Als Walt Disneys Micky Mouse den Siegeszug durch die Welt angetreten hatte, als Donald Duck, das häßliche junge Entlein, Ferdinand der Stier, und die drei kleinen

Schweinchen sich die Herzen der großen und der kleinen Kinder erobert hatten, entstand in den großen Zeichentrick-Ateliers der Plan zu einem abendfüllenden Film. Es waren die verschiedensten Gründe, die mich immer wieder auf den Schneewittchenstoff wiesen. Zunächst war dieses deutsche Märchen längst Allgemeingut fast aller Völker der Erde geworden. In Europa so gut wie drüben in Amerika, in Australien und in Afrika wußte man von dem „Spieglein an der Wand“ und zitierte lächelnd die entrüsteten Fragen der sieben Zwerge: „Wer hat von meinem Tellerlein gegessen?“ und „Wer hat in meinem Bettchen geschlafen?“ Dann aber hatte ich die Möglichkeit, dieses Zwergenvölkchen zu menschlichen, jedem einzelnen von ihnen ein ausgeprägtes Gesicht zu geben, sie unterschiedlich handeln und auch sprechen zu lassen. Nicht zuletzt gab der Schauplatz der Handlung eine herrliche Gelegenheit, das vielerlei Getier, das in so bunten Abwandlungen schon in meinem früheren Film „aufgetreten“ war, lebendig an dem Spiel

um das von der bösen Stiefmutter verfolgte Königstöchterlein teilnehmen zu lassen.

Für lange Jahre waren nur die besten und bekanntesten Künstler aus Walt Disneys Mitarbeiterstab mit diesem Film beschäftigt, der nach ihrem Wunsch und nach ihrem Willen den ganzen Zauber und die Zartheit des schönen Märchens wiedergeben sollte. Eine Unzahl von Skizzen wurde entworfen und wieder verworfen. Und als Schneewittchen endlich an die Brust ihres Retters sank, da hatten die Künstler den Pinsel an die zweimillionste Zeichnung gelegt. 250 000 aber hatten nur Gnade vor ihren Augen gefunden, und aus ihnen besteht nun dieser Film der in einer guten Stunde in all seiner Farbenpracht, in seinem Uebermut und in seinen wirklich märchenhaften Szenen an unserem Auge vorüberrollt. Ein Orchester vor 80 Musikern begleitete Schneewittchens Lieder und das Treiben ihrer sieben Zwerge. Ein Stab von 750 Zeichnern neben einer Unzahl von anderen Männern und Frauen, die Ideen und Einfälle zum Gelingen des Ganzen beisteuerten, kann sich nun für den Beifall bedanken, den die Zuschauer in aller Welt diesem wunderschönen Spiel spenden.

Besucht
das
Weltereignis
im Boxsport

Walcott-ten Hoff

Mannheim
Stadion
Pflingstsonntag
15 Uhr

Karten ab DM 3.— in allen
Platzgattungen an der Tages-
kasse noch erhältlich.
Fahrrad-Wache · Parkplatz

EUROPA-LICHTSPIELE

zeigen als Sondervorstellungen am Samstag, den 27. 5.
um 14.30 Uhr, sowie am Pflingstsonntag und Pflingst-
montag jeweils um 10.30 Uhr

„KARL MAY“

Durch die Wüste

Ein ungeheuer spannender Film mit Humor und ohne Klist!



29 Ar gutes WIESENHEU
im Gewinn „Schanzenäcker“,
Philippsburg, abzugeben.
Näheres zu erfahren:
Kronenwerkstraße 5

Gefichtsausflos
Seit 40 Jahren bewährt
Leupin-Tee
Drog. O. Becker, Zellerstr. 2
Drog. Haag, Schönbornstr. 49
Drog. Wolf, Bahnhofplatz 1



Für Ihren Jungen
eine Lederhose
zu Pflingsten!

Die ideale Hose, bei der
Sie nicht mehr flicken
und waschen müssen.

Durch besonders gün-
stigen Einkauf können
wir z. Zt. anbieten:

Knaben-Lederhosen
Gr. 2 DM 15.30
Preissteigerung
pro Größe 1.— DM.



Dazu haben wir passende Trachtenjoppen u.
Polohemden in großer Auswahl vorrätig.
Sie kaufen immer gut und preiswert im

FACHGESCHAFT FÜR HERREN- UND KNABENKLEIDUNG
KRUSE & KURZENBERGER
BRUCHSAL, Wörthstraße 4

Wir empfehlen:

Kinderwagen

aus Peddigrundrohr, große Auswahl
schönster neuer Modelle . . . ab DM 85.—

Kindersportwagen

aus Peddigrundrohr, in erstklassiger,
sehr schöner Ausführung . . . ab DM 65.—

Kinderwagen-Garnituren

große Auswahl, von der einfachsten
bis zur elegantesten Ausführung ab DM 8.70

Kinderwagen - Matratzen, Fußsäcke, Kindersub-
wagen, Puppenwagen, Kinderstühle, Kinderwagen-
sitze, Fahrradsitze, Fahrradkörbchen, Wäschetro-
cken in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Kinderwagenfabrik Ellermann

Philippsburg / Baden

Söternstraße 10 und Marktplatz 1 — Telefon 325

Der Volkskühlschrank



2 Jahre Garantie · Preis ab DM 330.—

Alleinverkauf:

Klausmann
Karlsruhe Kaiser-Passage · Ruf 3594

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt
Wir zeigen demnächst diesen Schrank hier am Platz

ACHTUNG!

Wir holen wieder Wäsche ab und stellen sie dem
Kunden schrankfertig oder als Pfundwäsche zu.

Anmeldung: Mädchenheim Bretten, Telefon 239

DURODONT... die patentierte Zahnpasta



Bruchsaler Post

unterrichtet alle Freunde und Verwandten der Familie
schnell und zuverlässig. —
Ob Verlobung oder Heirat, ob Geburt eines Stamm-
halters oder Todesfall, alle Familienereignisse werden
schnell bekannt durch eine Anzeige.

Samentachgeschäft

Gustav Haubensak Sohn

das führende Fachgeschäft in sämtlichen

Elite-Hochzucht-Sämereien

aus Ernte 1949

Düngemittel Schädlingsbekämpfungsmittel

BRUCHSAL, Stadtgrabenstraße 16, beim Postamt

Gottesdienste an Pflingsten

Katholische Gottesdienste

Stadtkirche: Pflingstsonntag: 6 Uhr Früh-
messe; 8.15 Uhr levit. Hochamt mit Predigt
und Segen; 11 Uhr Singmesse mit Predigt;
20 Uhr Maandacht mit Predigt und Segen.
Pflingstmontag: 6 Uhr Frühmesse; 8.15 Uhr
Hauptgottesdienst; 11 Uhr Singmesse; 20 Uhr
feierliche Schluß-Maandacht mit Predigt, Te
Deum und Segen. Notkirche: Pflingstsonntag:
7 Uhr Frühmesse; 9.15 Uhr Hauptgottesdienst
mit Predigt 14 Uhr lev. Pflingstvesper mit
Segen. Pflingstmontag: 7 Uhr Frühmesse; 9.15
Uhr Hauptgottesdienst; 14 Uhr Pflingstvesper.

Hofkirche: Pflingstsonntag: 7 Uhr Früh-
messe mit Kommunion der Frauen; 8 Uhr Ju-
gendgottesdienst mit Frühpredigt; 9 Uhr
Hochamt mit Predigt; 20 Uhr feierl. Pflingst-
vesper mit Maandacht. Pflingstmontag: 7 Uhr
Frühmesse; 8 Uhr Jugendgottesdienst; 9 Uhr
Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Singmesse; 20
Uhr Maandacht mit Segen.

St. Peter: Pflingstsonntag: Opfertag der
Kranken für die Mission. 6.45 Uhr Frühmesse
mit Gemeinschaftskommunion der Frauen;
8.15 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt und Se-
gen, Familienkommunion; 10.15 Uhr Sing-
messe; 20 Uhr feierl. Pflingstvesper. Pflingst-
montag: 7 Uhr Frühmesse; 8.15 Uhr Jugend-
gottesdienst; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst; 20
Uhr Pflingstandacht mit Maandacht.

St. Paul: Pflingstsonntag: 7 Uhr Frühmesse;
8 Uhr Schülergottesdienst; 9.30 Uhr Hochamt
mit Predigt und Segen; 14 Uhr Andacht zum
hl. Geist; 20 Uhr Maandacht mit Predigt und
Segen. Pflingstmontag: 7 Uhr Frühmesse; 8
Uhr Schülergottesdienst; 9.30 Uhr Amt; 14 Uhr
Pflingstvesper. St. Maria: Pflingstsonntag und
-montag jeweils 7.30 Uhr hl. Messe.

St. Paulusheim: Pflingstsonntag: 6 und 7 Uhr
hl. Messen; 9 Uhr Hochamt; 20 Uhr Maian-

dacht. Pflingstmontag: 6 und 7 Uhr hl. Mes-
sen; 9 Uhr Amt; 14.30 Uhr Aufführung des
Oratoriums „Vinzenz Pallotti“ für die Aus-
wärtigen, anschließend Maandacht; 20 Uhr
Wiederholung des Oratoriums für die Bruch-
saler.

Kath. Pfarrkirche Philippsburg: Pflingst-
sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Gemein-
schaftskommunion der schulpflichtigen Mäd-
chen; 9.30 Uhr feierl. Hochamt mit sakrament.
Segen; abends 7.30 Uhr feierliche Vesper mit
sakrament. Segen. Pflingstmontag: 7.30 Uhr
Frühmesse; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; abds.
8 Uhr Andacht zum hl. Geist.

Evangelische Gottesdienste

Evang. Stadtpfarramt Bruchsals: Pflingst-
sonntag: 8.15 und 9.30 Uhr Festgottesdienst
mit hl. Abendmahl (Kirchenchor). Pfr. Dr.
Scheuerpflug; abends 6 Uhr Liturg. Pflingst-
feier. Vik. Emlein. Pflingstmontag: 8.30 und
9.30 Uhr Gottesdienst. Vik. Emlein; 10.45 Uhr
Kindergottesdienst. Mittwoch, 31. Mai: vorm.
7.15 Uhr Morgenwache in der Lutherkirche.
Samstag, 3. Juni: abends 8 Uhr Christenlehre
in der Lutherkirche.

Evang. Gemeinschaft, Moltkestr. 3: Pflingst-
sonntag und Pflingstmontag jeweils 9.30 Uhr
Predigt; 10.45 Uhr Sonntagsschule.

Untergrombach: Pflingstmontag: 9 Uhr Got-
tesdienst. Pfr. Dr. Scheuerpflug.

Ubstadt Pflingstsonntag: 9 Uhr Gottesdienst.
Vik. Emlein.

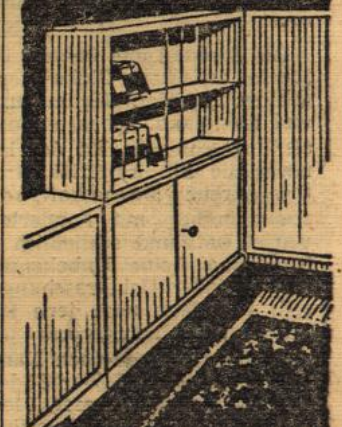
Evang. Pfarramt Philippsburg: Pflingstson-
ntag: 8 Uhr Gottesdienst in Wiesental mit Feier
des hl. Abendmahls; 10 Uhr Gottesdienst in
Philippsburg mit Feier des hl. Abendmahls.
Pflingstmontag: 8.30 Uhr Gottesdienst in Wag-
häusel mit Feier des hl. Abendmahls; 10 Uhr
Gottesdienst in Philippsburg; 11 Uhr Kinder-
gottesdienst.

KRANKEN-FAHRSTUHL
zu verkaufen.
Ubstadt, Bruchsaler Straße 5

2 1/2 Viertel BERGWIESE
1. Schnitt sow. 1 Rebschweifer
zu verkaufen.
Bruchsals, Obergrombacherstr. 9

Guter Koch- und Heizofen
m. Rohr, 1 hochpol. Kommode,
1 pol. Spiegel zu verkauf.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Anbau- möbel

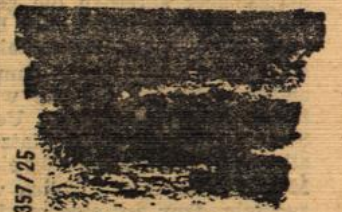


modern
formschön
zeitlos
preisgünstig

... Sie sollten sich
die vielen Modelle
dieser Möbel recht
bald bei uns zei-
gen lassen! —



Möbelfabrik + Einrichtungshaus
KARLSRUHE
Kaisersstr. 97



Bienenzüchter

Mittelwände, Bad. Maß, wie-
der vorhanden.
Batsching, Bruchsals,
Obergrombacherstr. 23

Erdal
altbewährt

pfllegt
Schuhe
richtig!

Erdal
allbekannt

gibt
schnell und
müheles
Hochglanz!

Ebenso gut wie Erdal
Waxa
Das gute Bohnerwachs

ERNEUERER ALLEN LEBENS

Pfingsten im Heiligen Jahr

Von Prälat Sedlmeier, Rottenburg

Es ist unglaublich. Aber es ist Tatsache. Erfüllt ist die Bitte der Kirche in der Pfingstliturgie: Sende aus Deinen Geist und alles wird neu geschaffen, und das Gesicht der ganzen Welt wirst Du erneuern.

Es ist unglaublich. Aber es ist Tatsache: Das Gesicht der Welt ist neu geworden. Seit jenem ersten christlichen Pfingsttag vor 1900 Jahren. Petrus, der zagende, schwankende, sanguinische Mensch wird wirklich ein Fels. An ihm prallt der jüdische Fanatismus ohnmächtig ab. An ihm zerschellt das übermächtige Rom. An ihm zerbricht das feingebildete Griechenland. Aus Fischerknechten werden Erbauer. Die Hände, die nie einen Griffel geführt, ergreifen die Zügel der Welt.

Es ist unglaublich. Aber es ist Tatsache: „Das Alte ist vergangen. Siehe, Neues ist geworden“ (II Kor. 5,17) — im Geist. Die ersten Christen erlebten diese Tatsache ganz stark. Als „Geistesmenschen“ fühlen sie sich. Unter dem „Gesetz des Geistes“ stehen sie (Röm. 8,2). Mit dem Geist sind sie besiegelt (Eph. 1,14). Enthusiastische Geistesfreude erfüllt die Urzeit des Christentums.

Und alle Jahre wieder kommt Pfingsten. Das liebevolle Fest. Das Fest der Lebensfülle. Wie feurige Zungen glühen im dunklen Grün die Pfingstrosen. Alles ist trunken vom Überfluß des Lebens. In diesen Tagen der schwellenden Kraft und in diesen wunderschönen blauen Nächten, die heimlichen Wachstums voll sind. Wohin wir schauen im prangenden Lenz. Überall spüren wir einen Hauch des Geistes. Aus den Blumen am Weg, aus dem Vogelruf im Busch und Hag und aus leuchtenden Kinderaugen. Pfingsten, das liebevolle Fest der Natur.

Aber im Reich der Übernatur ist Pfingsten mehr als ein liebliches Fest. Es ist ein Fest des Feuers, aus dessen Asche neues Leben steigt. Es ist ein Fest der Bereitschaft zum großen Sterben und Werden. Es ist ein Fest voll Glanz und Kraft und Majestät. Denn jedes Jahr um Pfingsten fährt der Sturm des Geistes durch die Welt. Nicht bloß als fernes Erinnerung an Einst. Nein. Geladen mit Kraft. Mit der gleichen Urkraft wie damals. Mit der Kraft Seiner Gnade.

Der Mensch von heute horcht auf, wenn er das Wort von der Kraft hört. Das ist ja seine Sehnsucht, seine Frohbotschaft, sein Evangelium.

Frellich, nur der Naive, Unerfahrene, glaubt noch an das Ungebrochene, Titanische, Gigantische menschlicher Kraft. Nur der gottverlassene Bolschewismus baut an einem neuen Turm von Babel. Nur der Gottesfeind steht da, mit der Prometheusgeste, die Faust gen Himmel gereckt, trotzend: „Hat mich nicht zum Manne geschmiedet, die allmächtige Zeit und das eherner Schicksal?“

Der reifgewordene Mensch weiß um menschliche Schwachheit, um menschliches Unvermögen, um menschliches Versagen und Versagen. Er weiß um die Erbsünde und ihre bösen Folgen. Er weiß, wie alle Menschen landflüchtige Kinder Evas sind, alle schon empfangen und geboren mit der Ansteckung aus ihrem Schoß. Er weiß, wie die Geister seiner Ahnen ihren Spuk in seinem Blute treiben. Er weiß um des Apostels Wort und glaubt es: „Nicht am Willen und nicht am Laufen liegt es, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm. 9,16), an Gottes Gnade.

Merkwürdig, wieviele Menschen unserer Zeit werden für das Wort von der Gnade des heiligen Geistes wieder heilhörig. Nur schade, daß man sich bei dem Wort „Gnade“ nicht mehr viel denkt. Das Klischee ist zu verbraucht, ist zu abgenutzt, ist zu farblos geworden. Und doch ist Gnade das Kostbarste, das Wertvollste, das Beste, was wir Christen haben.

Gnade ist das Berührtwerden von Gott selber. Gnade ist der intimste Lebensaustausch zwischen Gott und mir. Gnade ist ein Aufquellen und Überquellen der Liebe Gottes in der Seele. Gnade ist das Erfahren Gottes im heimlichsten Seelengrund. Gnade ist die Lebensluft, in der wir atmen. Gnade ist das Strahlen und Funkeln des Gotteslichtes aus unserem Innersten heraus. Gnade ist... doch wer will darüber etwas Rechtes sagen? Ich will lieber versuchen zu zeigen, wie die Gnade in uns wirkt, als was die Gnade ist.

Aber da muß ich zuerst ein Mißverständnis ausräumen. Einen Irrtum, der oft schlimme Folgen hat. Viele Christen meinen, die meiste Zeit ihres Lebens laufen sie ja doch in der Todestunde herum. Im Stand der Gnade sei man eben nach der Beichte und Kommunion, und dann vielleicht noch ein paar Tage, wenn's hoch kommt, ein paar Wochen. Kein Wunder, wenn sie dann so dahinleben, ohne besonderen Aufschwung und Auftrieb ihrer Seele. Ein verhängnisvoller Irrtum. Der Stand der Gnade ist und bleibt doch der Normalzustand des Christen. Und selbst, wenn einer das Unglück hat zu fallen, tief zu fallen, immer wieder zu fallen, er braucht doch nicht liegen zu bleiben. Ein einziger Aufblick zum Herrn in Reue und Liebe macht doch alles, alles wieder gut. Christ sein heißt in der Gnade des Geistes stehen. Christ sein heißt den Geist Christi in sich tragen.

Wie wirkt der Geist in uns? Er stellt alle Werte des Lebens an den rechten Platz. Er macht tüchtig in Arbeit und Beruf. Er feuert an zu heiliger Lust am guten Werk. Er schenkt den sieghaften Glauben: „Alles bringe ich fertig in dem, der mich stark macht“ (Phil. 4,13). Er benützt jede Gelegenheit, um uns zu rufen, zu winken, zu locken auf die Wege Gottes.

Und plötzlich, unvermutet kommt er oftmals. „Wie in den Lüften der Sturmwind saust, man weiß nicht, von wannen er kommt und braust, wie der Quell aus verborgenen Tiefen...“ So schafft und wirkt der Geist auch heute. Gerade heute wachsen wieder Heilige, wahre Geistesmenschen. Kinder und Männer und Frauen aus allen Ständen und aus allen Nationen. O sie wachsen auch unter unserem deutschen Himmel, sie wachsen mitten unter uns. Und wo eine stille Seele, verkannt und vergessen, treu und stark ihre Pflicht tut, mit Sonnenaugen für die Menschen um sie und mit einem Herzen, ganz hingegeben an Gott, da wohnt der Heilige Geist. Da wirkt Seine Gnade.

Und wo wir einem Menschen begegnen, der in der Kraft des Geistes sein Kreuz trägt, und immer wieder aufsteht, wenn er niedergesunken, da wohnt der Heilige Geist. Da wirkt seine Gnade.

Und wo wir einen Kranken treffen, der still geworden ist im Leid wie die tiefe See: da ziehen wir die Schuhe von den Füßen, denn hier ist heiliger Boden, Land des Heiligen Geistes.

Und wo ein Mensch in heißem Kampf mit seinem Blut zum Sieger geworden, da ist der Schöpfergeist am Werk. Da braust der Sturm des Geistes. Im Hl. Jahr, dem Jahr der großen Rückkehr und des großen Verzeihens wirkt der Geist in Millionen Menschen spürbarer als sonst.



El Greco: Das Pfingstwunder

Es sage kein Christ: Ich bin kein Mystiker. Ich spüre von all dem nichts. Es ist mit dem Gnadewirken des Heiligen Geistes bisweilen wie mit dem Funktionieren unserer inneren Organe. Sie arbeiten dann am besten, wenn wir sie gar nicht spüren.

Und doch erhebt die Gnade des Geistes die Menschenseele in eine höhere Seinesordnung hinein. Es ist keine Übertreibung, wenn St. Petrus in seinem Brief geradezu von einer „Teilnahme an der göttlichen Natur“ redet (II Pt. 1,4). Oder wenn der franziskanische Lehrer Bonaventura diesen Tatbestand so ausdrückt: Durch die Gnade wird die Seele eine Tochter des ewigen Vaters, eine Braut des Sohnes und ein Tempel des Hl. Geistes. Man möchte in unserer heutigen Sprache die Gnadenausstattung der Menschenseele vergleichen mit Antennen, welche die Wellen der göttlichen Einsprechungen gut und rasch empfangen. Daher auch das feine Gespür des echten Christen für Gottes Anrufe, wie für das Gottwidrige in der Welt.

An Pfingsten will der Geist auch in uns brausen. Auch an Pfingsten 1950. Wir müssen ihm nur die Fenster unserer Seelen weit, weit auf tun.

Drum hat es mich tief ergriffen, als ich kürzlich in einem Buch, von der ungefügen Hand eines Arbeiters geschrieben, vorne auf dem ersten Blatt die Widmung las: Es lebe die Revolution in Gott! Diese Revolution muß kommen in jedem von uns. Es wird keine Revolution sein mit Blut und Tränen. Es wird eine Revolution sein in Geist und Kraft, in der Kraft des Heiligen Geistes.

Jubel göttlichen Lebens

Ferne, unmerklich schon, schmiegen die Berge

bebend ins zärtliche Licht sich empor,

hell in des Himmels wachsende Wölbung

drängt sich der Tage trunkenen Chor.

Höher stets steigt in den leuchtenden Morgen

strahlend der Sonne verheißendes Glühn,

wieder erweckt und beschwingt schwankt die Erde,

schwebend im schwellend unwirklichen Grün.

Trächtig schäumt junges berauschendes Leben,

blühend in schamvolle Schönheit enthüllt,

ungestüm knospendes, rankendes Reifen;

warm sind die Winde, duftvoll erfüllt.

Selig im Überschwang schwirrenden Lichtes,

schwingt sich beflügelt aus jubelndem Sein

trillerndes, werbendes, jauchzendes Singen

hoch in die wandernden Wolken hinein.

Sehnend, betroffen, schwiegst du lange,

plötzlich dann aber brichst du verrückt

aus in den Jubel göttlichen Lebens,

unbändig jung noch, berauscht und beglückt.

Habet in.

Werdet voll Geistes

Von Prälat i. R. D. Dr. K. Hoffmann (Ulm)

Pfingsten, 50 Tage nach Ostern, — das bedeutet der Name — ist die Krone und Vollendung der Feste der Christenheit. Es ist das Fest des Geistes. Aber nicht des erschaffenen Menschengestes, selbst in seinen höchsten Blüten, sondern des schaffenden und schenkenden Gottesgeistes. Davon ist die ganze Bibel erfüllt vom ersten bis zum letzten Blatt. Bei der Schöpfung der Welt aus dem Chaos „schwebte der Geist Gottes über dem Wasser“ und bei der Vollendung in letzten Worten der Offenbarung Johannis ruft der Geist aus der Christus Gemeinde heraus den Dürstenden zum „Wasser des Lebens“.

Das Leben Jesu in den Evangelisten ist ganz umgriffen von Gottes Geist: Bei der Geburt, bei der Taufe, beim Kampf mit den Gegen-Geistern, beim Abschied im Johannes-Evangelium, beim letzten Psalmgebet am Kreuz andeutend: „Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände“ — das ist Gemeinschaft im Gottes-Geist.

So ist der Geist die Bindekraft für die Christusgemeinde. Jesus hinterläßt ihn den Seinen als den „Tröster“ in Luthers Sprache, als ihren Anwalt und Vertreter vor Gott und Menschen. Wenn sie vor Terror-Richtern keine Worte finden, wird es ihnen gegeben werden. „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Matth. 10, 20). Das haben wir vor „Volksgerichten“ und in KZ's erlebt.

Pfingsten ist nun das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes wird der ganzen Christusgemeinde, nicht nur den Zwölfen, oder damals Elfen, mitgeteilt. Dies zeit- und raumlose Geschehen kann menschlich nur dargestellt werden in greifbar-sichtbaren Ereignissen. So geschieht es in der Apostelgeschichte mit dramatisch schöpferischer Kraft: Ein gewaltiger Sturm, Feuerflammen, wie Zungen, auf den Häuption, das „Sprachwunder“, das weniger ein Wunder des Redens als des Verstehens ist, das staunenswerte Wachsen der Gemeinde — wer das zum erstenmal hört, nicht wie wir von Kind auf kennen, und wer noch über alle Gelehrsamkeit hinweg, sich ein ursprüngliches und unmittelbares Empfinden bewahrt hat, der muß von dem Pfingstereignis erschüttert werden, wie es dort heißt: „Sie entsetzten sich alle und wurden irre — was will das werden?“ Eine neue Lebenskraft ist in die Welt gekommen. Immer wieder vergessen, war sie freilich schon längst da. Die Gemeinde wird sich dessen bewußt im Rückgriff des Petrus auf das Wort des alttestamentlichen Propheten Joel. In einer Welt der sozialen Gegensätze jeder Art bricht der Geist durch, der für alle da ist: Männer und Frauen, Eltern und Kinder, überhaupt alt und jung, Herren und Sklaven, wir würden sagen: Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Diese wunderbare Gabe kommt zum Ausdruck im bekannten Nachtgespräch Jesu mit dem jüdischen Ratsherrn Nikodemus. Es gibt ein Neugeborenwerden aus dem Geist. Diese neues Leben ausatmende Kraft wird mit dem Winde verglichen, der „bläst wo er will“. Hier gibt es keine Schranken der Nationen, Konfessionen, Stände, Bildungskreise, Geschlechter, Altersstufen. Es gibt ein Gott Anbeten „im Geist und in der Wahrheit“. Rom und Wittenberg, Moskau und Washington atmen dieselbe Erdatmosphäre. Viel mehr könnten sie denselben Gottesgeist empfangen. Daher Weltmission als Angebot, nicht als Propaganda, Oekumene als Glaubensgemeinschaft, nicht als theologischer Ausgleich, una sancta als Geistgemeinschaft nicht als Organisation.

Die Apostel des Neuen Testaments, die durch Jesus neu berufenen Propheten, wie sie das Alte kannte, zunächst für sein Volk mit seinen zwölf Stämmen, sind in aller menschlichen Schwachheit Träger des Gottesgeistes.

Wir Evangelische beachten immer noch zu wenig, daß der Apostel Paulus, namentlich in der Mitte des Römerbriefes, fast ebenso viel vom Geist redet, wie von der Glaubensgerechtigkeit. Und dieser selbe Apostel, der 1. Kor. 13 das Hohe Lied der Christenliebe singt, schreibt dem Geist die tiefste und letzte Erkenntnis des Gottesgeheimnisses, die eigentliche aufrichtende Kraft, das In-uns-Beten zu. Derselbe Evangelist Johannes, der Jesus sagen läßt: „Gott ist Geist“, sagt seiner Briefgemeinde: „Gott ist Liebe“. So werden göttlicher Geist und göttliche Liebe Wechselbezeichnungen.

Was ist also, so fragt der besinnliche Mensch, auch der Christ, der Geist Gottes, Heiliger Geist? Im strengen Sinne kann man aber so nicht fragen, der Geist kann nicht erkannt werden, wie wir Dinge zu erkennen meinen. Er kann nur erfahren werden wie wir das Geheimnis des Lebens erfahren. Das heißt aber als die letzte erreichbare Wirklichkeit. Geht uns diese Wirklichkeit ab, so versinken wir im Nichts. Wird sie uns zuteil, so leben wir im Ewigen.

Was im Grunde von aller Erkenntnis gilt, das sagt Jesus von der wichtigsten, der Menschenkenntnis: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Und solche Früchte des Geistes zählt Paulus einmal auf: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Wir brauchen das nur zu hören, um zu wissen: das brauchen wir heute Stück für Stück und finden es manchmal mit staunender Beschämung bei Ausgebombten, späten Heimkehrern, Heimatvertriebenen, rechtswändig Gefangenen. Bei solcher Begegnung und in solchem Kreise weht der Geist Gottes ins besorgte Angesicht und hellt es auf. Ach, daß wir ihn alle hätten, diesen Geist!

Das Neue Testament kennt die merkwürdige Gestalt einer Forderung in Leidensform. Nach Abweisung des einzigen damaligen Betäubungs- und Reizmittels, des Weines, sagt der Epheserbrief: „Werdet voll Geistes“ — ein „Werdet“ nicht ein Tun wird gefordert. Ihr könnt ja doch nichts machen. Aber ihr könnt ihn machen lassen. „Er wird's tun“, wie M. Luther so gern sagt. Wie Er jetzt blühen und sprießen, strahlen und jubeln, blitzen, donnern und Fruchtregnen rauschen läßt, so wird er in eine angstvolle Welt seinen Geist ausgießen „über alles Fleisch“. Veni creator spiritus.

Du heilige Brunst, süßer Trost,
nun hilf uns, fröhlich und getrost
in deinem Dienst beständig bleiben,
die Trübsal uns nicht abtreiben.
O Herr, durch dein' Kraft uns bereit
und stärk des Fleisches Blödigkeit,
daß wir hier ritterlich ringen,
durch Tod und Leben zu dir dringen.
Hallelujah!

Martin Luther

Wo der ANANASSAFT aus Brunnen fließt . . .

Die Ananashauptstadt der Welt liegt auf einer der Hawaiischen Inseln und trägt den wohlklingenden Namen Wahiawa. Trotz ihres schönen Namens und ungeachtet des wahrhaft paradiesischen Duftes, der diese Stadt beständig umgibt, haben allerdings bis vor kurzem nur wenige Menschen auf der Erde jemals von ihr gehört. Die Einwohner Wahiawas beschlossen daher, in diesem Jahr ein Festspiel zu arrangieren und dazu Journalisten aus aller Welt einzuladen, um auch einmal im Mittelpunkt des allgemeinen

die gleichen Lichtreklamen, Kinos, Kinderspielfläche und Parkanlagen. Betrachtet man allerdings einen der vielen in den Parkanlagen verstreut liegenden Trinkbrunnen etwas näher, merkt man den Unterschied bald. An Stelle eines Wasserstrahls kommt eisgekühlter Ananassaft aus dem Leitungsröhr. Er ist dort so billig, daß die Einwohner diese Einrichtung schon als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen und die kleinen Ananasbrunnen nur noch eine Sensation für Fremde darstellen.

Während jedoch diese Trinkbrunnen das ganze Jahr hindurch in Betrieb sind, waren die für das Festspiel angebrachten Dekorationen neu. Die Ananas beherrscht hier das Feld. Alle Laternen in der Stadt waren mit goldgelben Früchten geschmückt. Die zu Girlanden gedrehten, palmartigen Blätter der Früchte überspannten die Straßen, die alle hinaus in die Ananasfelder führen, von denen die Stadt, soweit das Auge reicht, umgeben ist.

VON KEINER HAND BERÜHRT

Das Festprogramm selbst bildete eine interessante Mischung von Volksfest und landwirtschaftlicher Messe. Die Menschenmenge, die sich am Abend des ersten Festtages im Fred Wright-Park versammelt hatte, war im wahrsten Sinne des Wortes bunt. Die Frauen von Wahiawa tragen so grelle Farben, daß es selbst den farbenfreudigen Amerikanern auffiel, und die Männer gehen dort in roten, grünen und gelben Hemden, den Alohas, einher, als gehörten diese mit zu den selbstverständlichen Dingen auf der Welt.

Die Zuschauer und Besucher waren ebenso wie die Bewohner der Insel selbst, von denen ein Drittel Weiße sind, ein buntes Rassenmisch. — Die Szenen des Festspiels, an dem etwa 2000 Personen teilnahmen, stellten Ereignisse aus der Geschichte Hawaiis dar: Die Entdeckung durch den englischen Forscher Kapitän Cook im Jahre 1778; die Vereinigung aller Inseln unter dem König Kamehameha und die Zeremonie im Jahre 1898, in der sich die Inselgruppe freiwillig unter der Oberhoheit der Vereinigten Staaten stellte.

Nach der Version der Wahiawa-Festspiele war es die Ananas, die Kolumbus davor rettete, nach seiner Landung von den Eingeborenen umgebracht zu werden; es war eine Ananas, die das Herz einer schönen Prinzessin für den Kaiser von Indien, Akbar den Großen, eroberte; und eine Ananas war es auch, welche Maria Antonette die Zuneigung des amerikanischen Gesandten Benjamin Franklin gewann.

Eine landwirtschaftliche und industrielle Ausstellung veranschaulichte deutlich die



Blumenketten werden auf der Pier von Honolulu zum Verkauf angeboten.

Interesses zu stehen. Der Erfolg des Festes überstieg alle Erwartungen. Heute ist der Name Wahiawa von der pazifischen bis zur atlantischen Küste bereits ein Begriff geworden und wird voraussichtlich seinen Weg nunmehr auch in die europäischen Presse finden.

AN STELLE EINES WASSERSTRAHLS

Wahiawa liegt unweit der bekannten hawaiianischen Hafenstadt Honolulu und unterscheidet sich in der Anlage kaum von einer mittleren Stadt des amerikanischen Kontinents. Es hat die gleiche Hauptstraße,

Frauen sind bessere Detektive

Der Peruaner Edoardo Balarezo, einer der ganz großen amerikanischen Rauschgiftschmuggler, hat die bekanntesten Detektive der Neuen Welt jahrelang an der Nase herumgeführt. Glaubte man, ihm in New York irgendwo in Südamerika wieder eine kleine Revolution; war seine Anwesenheit in Peru signalisiert, verhandelte er in Italien mit dem Drogenschieber Lucky Luciano über die Ausfuhr von Rauschgiften türkischer Herkunft nach den Vereinigten Staaten. Es blieb Winifred Hayes, eine Agentin des New Yorker weiblichen Detektivkorps, vorbehalten, Balarezo in einer Chicagoer Bar zur Strecke zu bringen. Sie bediente sich dazu der ihr von der Natur verliehenen Waffen des Charmes: Winifred ist platinblond und hat die Augen eines Engels, und kein noch so gewiegter Gangster würde hinter dieser anmutigen Stirn die Kombinationsgabe eines Conan Doyle, gepaart mit dem Mut eines Panthers, wittern.

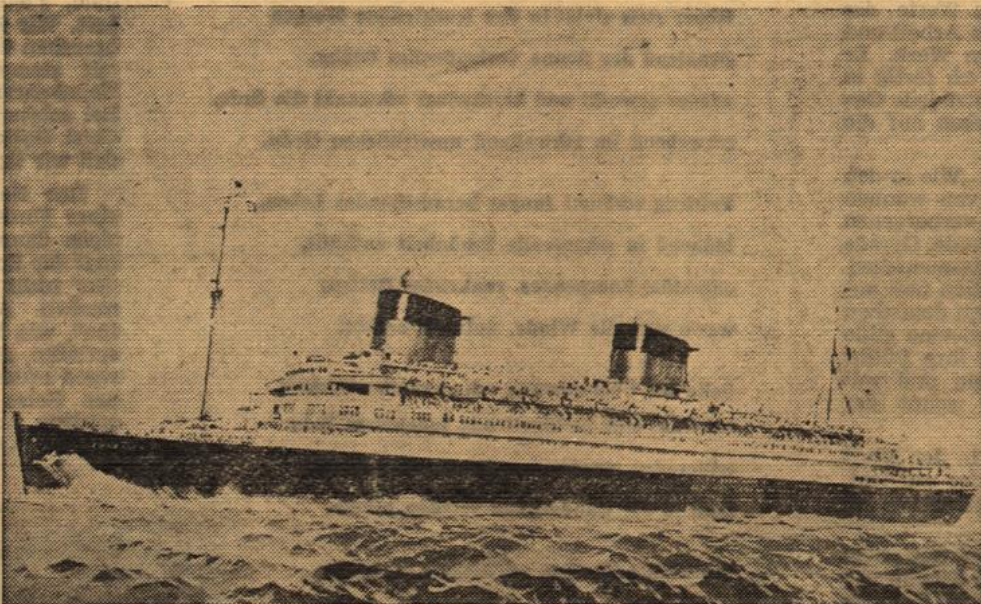
„Sechs Monate lang“, so rapportierte Winifred Hayes, „war ich Edoardo Balarezo auf den Fersen. Ich mußte tausend Gesichter aufsetzen. Dreimal am Tage wechselte ich meine Kostüme. Trat ich vormittags noch als die harmlose Hausfrau mit dem Korb am Arm auf, auf dessen Grund unter dem Obst und Gemüse der Colt schlummerte, so tanzte ich beim Five-o'clock tea mit den Gehilfen Balarezos, um am Abend als Vamp in großer Kriegsbemalung in den gleichen Bars, in denen der Schmuggler-Gang seine Einnahmen verpraßte, den imaginären Inhalt eines imaginären Tresors zu verschwinden. In Chicago war ich endlich meiner Sache sicher und ließ die Falle zuschnappen.“

„Winifred“, so sagte Irene Peters, die Leiterin der New Yorker weiblichen Polizei, „mußte in Chicago ihre Pistole wie einen Akzent auf die Attribute ihrer natürlichen Waffen der Anmut setzen; doch seien Sie überzeugt, daß die Pistole erst dann spricht, wenn alle anderen Waffen versagen. Dieser Standpunkt ist das A und O unserer Instruktionen, und es liegt in der Qualität unserer Beamtinnen, daß er streng gewahrt wird. Nur die allerersten Referenzen befähigen unsere Kandidatinnen. Sie sollen Ausnahmewesen sein von geschmeidiger Intelligenz, fehlerloser Intuition und von ausgeprägter Kultur des Körpers und des Geistes. New York hat heute 190 Detektivinnen, davon sind 30 schon Großmutter. Zum letzten Kurs hatten sich 300 Kandidatinnen für 37 offene Stellen gemeldet.“

Manhattans berühmteste Detektivin ist Kathryn Barry, ein zierliches Geschöpf, das

sich auf Absätzen von ausgefallener Höhe bewegt und extravagante Ohrringe trägt, die sie täglich verliert und wiederfindet. Sie betrachtet es als ein anmutiges Spiel, mit der Pistole in der Hand auf den Kotflügel schnell fahrender Kraftwagen zu springen, wenn sie Verdacht hat, den Wagen anzuhalten und die Insassen zu visitieren. Auch sie weiß sich ihrer natürlichen Waffen geschickt zu bedienen. Als sie kürzlich ein verdächtiges Individuum zu identifizieren hatte, sank sie mit einem Aufschrei zu Boden und verzog ihr hübsches Gesicht, als falle es ihr sehr schwer, sich wieder zu erheben. Der Fremde bückte sich, um ihr zu helfen. Da hatte Kathryn ihn schon erkannt. Gewohnheitsmäßig hob er die Hände; denn die Detektivin, die blitzschnell aufgesprungen war, hatte ihm bereits den Lauf ihrer Pistole mit sanftem Nachdruck in die Magengegend gedrückt.

Der Chef der New Yorker Polizei, Mr. Henry Deolin, ist voll des Lobes über seine weiblichen Gehilfen. „Sie sind geschickter als wir Männer“, behauptet er, „sie wissen sich besser zu verteidigen. Sie vereinen den Charme Greta Garbos mit der Kühnheit des Filmstars Pearl White und sind zum Schreckgespenst der Gangster geworden.“ H. v. H.



Der ehemalige Dampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd wurde nach dem Kriege als Reparationsgut Frankreich zugesprochen. Seit 1946 wird an der Wiederherstellung des rund 30 000 BRT großen Passagierschiffes gearbeitet. Das Schiff wird unter dem Namen „Liberté“ im September die Jungfernfahrt nach New York antreten. (dpa-Bild)



Hawaii — paradiesisches Eiland im Pazifik. Die Kalihawai-Bucht der „Garteninsel“ Kanai gehört zu den malerischsten Plätzen der Hawaii-Inseln. (Bild: Amerika-Dienst)

Bedeutung der Ananas für die Wirtschaft Hawaiis, das achtzig Prozent des Weltkonsums dieser Früchte liefert. Ferner wurden moderne Erntemaschinen gezeigt, die etwa 22 Tonnen Früchte pro Stunde bearbeiten. Die Früchte kommen direkt aus diesen Maschinen in die Konservenfabriken. Von der Ernte bis zur Konservierung wird die Frucht von keiner menschlichen Hand berührt. Bereits vier Stunden nach dem Abernten des

Feldes sind die Früchte in der Dose konserviert. Angeschlossen an die landwirtschaftliche Ausstellung war eine Versuchsküche, die die vielseitige Verwendbarkeit der Frucht demonstrierte.

Die anwesenden Journalisten waren begeistert von diesen Tagen auf Oahu, der Ananasinsel im Pazifik. Es war für sie ein einmaliges Erlebnis.

10 000 Dollar für Emmys Tagebuch

Das kleine Südtiroler Skidorf San Martino, unweit Gries gelegen, ist in Aufregung. Seit einer Stunde hat eine Abteilung Carabinieri das Gelände rund um den alten Friedhof umstellt. Doppelposten gehen von Grabstein zu Grabstein und biegen die Büsche auseinander. Baronin Giovanelli, eine italienisch verheiratete Deutsche gibt Aufklärung: Die Polizisten sind alarmiert, um Martin Bormann zu fangen! Heute morgen, als die grauhaarige Baronin ihr Haus verließ, stieß sie zwischen den Grabreihen auf einen Mann, in dem sie den einstigen „Chef der Parteikanzlei“ erkannt zu haben glaubte.

Hat Frau von Giovanelli recht gesehen? Es wäre nicht verwunderlich, daß Martin Bormann, weil er noch unter den Lebenden, ausgerechnet nach San Martino käme, denn hier lebt heute sein 15jähriger Sohn Rudolf und eine seiner Töchter, die heute elf Jahre alte Eva. Die alte Baronin nahm die beiden auf, als sie 1945 mit ihren fünf Geschwistern eltern- und obdachlos bei den Bauern um Brot bettelten.

Im Gegensatz zu Goebbels hatte Bormann in den letzten Tagen der Diktatur beschlossen, seine kinderreiche Familie zu retten. Wenige Stunden bevor sich der Ring um Berlin endgültig schloß, beauftragte er einige Vertraute, seine Frau und die sieben Kinder nach Tirol in Sicherheit zu bringen. Der Gauleiter Hofer mußte eine Unterkunft in Selva im Gardatal besorgen, wo Frau Bormann ihrer Niederkunft entgegenseh.

Frau Bormann starb in einer Meraner Klinik. Durch Vermittlung eines dort amtierenden deutschen Feldkaplans kamen die Kinder später zu einheimischen Familien in verschiedenen Orten Südtirols. Zunächst wurden die rein heidnisch Erzeugenen katholisch getauft. Frau von Giovanelli fand außerdem heraus, daß der Sohn Rudolf nach seinem Paten Rudolf Hess benannt ist, während die kleine Eva ihren Namen nach Eva-Braun-Hitler trägt. Um jegliche Erinnerung an die Vergangenheit auszulöschen, veranlaßte sie eine neue Namensgebung. Aus Rudolf wurde

Helmut und aus Eva, Maria. Bei der polizeilichen Vernehmung, bei der beide Kinder leugneten, den heimlichen Besuch ihres Vaters empfangen zu haben, stellte sich jedoch heraus, daß der heute Fünfzehnjährige seinen neuen Namen nicht anerkennt.

Auch die jetzt 14jährige Irma, die wie die 18 Jahre alte Eicke zu den englischen Fräulein in Meran kam und ihrem Vater nachschlägt, setzt den Erziehungsversuchen hartnäckigen Widerstand entgegen. Der bei einem Bauern in San Leonardo arbeitende 13jährige Heinrich, sowie die gleichfalls auf einem Hof in der Nähe des Brenners untergebrachte achtjährige Gerda und der von Handwerkern in Porcia aufgenommenen Hartmut wissen dagegen nichts mehr von der Vergangenheit.

Auf einem Waldweg unweit des winzigen fränkischen Dorfes Etzelwang nicht weit von Bayreuth spaziert eine große Blondine im selbstgeschneiderten bayrischen Lodenkostüm mit grünen Aufschlägen. Die halbwüchsige Tochter neben ihr trägt in überraschender Ausprägung die Züge eines Gesichtes, das noch vor zehn Jahren in allen deutschen Zeitungen zu sehen war, die Züge Hermann Görings. Das Ziel der Spaziergängerin Emmy Göring ist ein winziges Häuschen, das sie nebst Schwester und der heranwachsenden Edda bewohnt.

Für die amerikanische Presse wurde Emmy Sonnemann-Göring plötzlich wieder interessant, als vor kurzem bekannt wurde, daß sie schon vor 1933 ein umfangreiches Tagebuch begonnen und bis zum heutigen Tage fortgeführt hat. Der amerikanische Zeitungskönig Randolph Hearst versuchte, sich die Sensation für die Blätter seines Konzerns zu sichern. Sein zu diesem Zweck nach Deutschland entsandter Beauftragter besuchte unlängst die Autorin und legte ihr einen Scheck von zehntausend Dollar auf den Tisch. Die Verlockung, der Hearstpresse für diesen Betrag die Auswertung des umfangreichen Manuskripts zu überlassen, mag für Emmy Göring nicht gering gewesen sein. Da ihr das Berufsverbot jedoch untersagt, ihre Memoiren selbst zu veröffentlichen und sie keinen Einfluß auf die Art der Auswertung ihrer Fakten in der amerikanischen Presse gehabt hätte, verzichtete sie auf das Angebot.

Wo sind sie sonst geblieben, die Frauen der Granden des Dritten Reiches? Margarete Himmler, in der Öffentlichkeit nahezu unbekannt und völlig das Gegenteil ihres gefürchteten Mannes, ist heute Arbeiterin in einer Teppichweberei in Bielefeld. Ihrer Tochter gelang es vor kurzem, als Stenotypistin unterzukommen. Beide leben zurückgezogen und sind für die Öffentlichkeit nahezu unsichtbar. Dagegen ist Frau Heydrich auch heute noch eine aktive Sportlerin, die ihren Mann bei jeder Gelegenheit wütend verteidigt. Sie wohnt mit ihren drei Kindern auf einer kleinen Nordseeinsel und ist kaum von den Fischersfrauen ihrer Nachbarschaft zu unterscheiden.

Frau von Ribbentrop lebt mit ihren fünf noch minderjährigen Kindern in äußerster Zurückgezogenheit im Rheinland, wo sie bei Freunden im Bergischen Land Unterschlupf fand. Sie hat sich nie für Politik interessiert und keine Berührung mit der Partei gehabt. Sie verwindet es nicht, daß der ehemalige Außenminister ihr noch beim Abschiedsbesuch am Tage vor der Hinrichtung heftige Vorwürfe über die christliche Erziehung seiner Kinder machte.